

INFORMATIONEN FÜR
IHRE GESUNDHEIT

DAS MAGAZIN DER ZENTRAKLINIK BAD BERKA
AUSGABE 4 / JANUAR 2018

zentraKLINIK.

 **Top-Thema:**
Qualität

**ZU VIEL? ZU WENIG? FALSCH? – DER MEDIKAMENTENCHECK
HYGIENE IM KRANKENHAUS
RÜCKEN? AO SPINE – WIRBELSÄULENZENTRUM MIT ANTWORTEN
NATURHEILKUNDE TRIFFT SPITZENMEDIZIN**

**AUSSERDEM – GROSSER SERVICETEIL
WER? WAS? WO? ZENTRAKLINIK BAD BERKA
UND MVZ**



Liebe Leserin, lieber Leser,

sind Sie gut in das neue Jahr gestartet? Haben Sie sich vorgenommen, mehr Sport zu treiben, gesünder zu essen, mit dem Rauchen aufzuhören?

Wie sagte schon Johann Wolfgang von Goethe: »Gut ist der Vorsatz, aber die Erfüllung schwer.«

Mehr über sich und den eigenen Körper zu wissen, ist schon ein guter Anfang für einen bewussten Umgang mit unserem größten Gut: der Gesundheit.

Wir möchten mit unserer Zeitschrift Zentralklinik Ihr Wissen rund um moderne Medizin erweitern. Wir zeigen Ihnen auch gern, was z. B. für die Sicherheit unserer Patienten tagtäglich getan wird, wie Medikationsfehler vermieden werden, wie Naturheilkunde bei Krebstherapien unterstützend begleiten kann.

Einige von Ihnen haben sich sicher auch vorgenommen, ihre Ernährung zu ändern. Wie heilsam gutes Essen sein kann, finden Sie ebenfalls in diesem Heft.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihre guten Vorsätze gelebte Praxis werden, viel Freude bei der Lektüre und ein gesundes neues Jahr

Herzlichst Ihre

Dr. Kerstin Haase
Geschäftsführerin der Zentralklinik Bad Berka



Inhalt

Der Medikamentencheck	4
Hygiene im Krankenhaus	6
Medizinstudentin unterstützt Pflegekräfte	9
Wundnetz Mittelthüringen	10
Wirbelsäulenzentrum	12
Naturheilkunde trifft Spitzenmedizin	14
Red Nose auf der IMC 3	17
Tag der Ernährung	22
Freche Fragen an Chefärzte	24
Überblick Patientensicherheit	22
Neuigkeiten und Buntes aus der Zentralklinik	28
Patientenbrief	30
ZENTREN, KLINIKEN UND ANGEBOTE	32
Allgemeine Chirurgie / Viszeralchirurgie	33
Angiologie	34
Innere Medizin / Gastroenterologie / Endokrinologie	35
Internistische Onkologie / Hämatologie	36
Neurochirurgie	37
Neurologie	38
Molekulare Radiotherapie	39
Molekulare Bildgebung	40
Herzchirurgie	41
Kardiologie	42
Orthopädie / Unfallchirurgie	44
Endoprothesenzentrum	45
Palliativmedizin	46
Pneumologie	47
Querschnittgelähmten-Zentrum / Paraplegiologie	48
Thorax- und Gefäßchirurgie	49
Wirbelsäulenchirurgie	50
Labor- und Hygienemedizin	51
Krankenhausapotheke	52
Schmerztherapie	53
Anästhesie / Intensiv- u. Notfallmedizin	54
Radiologie	56
Neuroendokrine Tumore	57
LuKreZIA	58
Pflegedienst	59
Therapiezentrum	52
Zertifizierungen	53
Was Sie vielleicht sonst noch wissen möchten	54



Zu viele Medikamente, zu wenig, die falschen?

Die Klinikapotheker sorgen für Sicherheit

zentraKLINIK.....

Die Medikamenten-Anamnese bei der Aufnahme als Patient in der Zentralklinik ist in Deutschland fast einmalig – sie dient dem Wohl der Patienten und verhindert teure Bürokratie. Die Klinikapotheke hat in den vergangenen 25 Jahren die immer anspruchsvolleren Aufgaben bewältigt und ist heute eine deutschlandweite Vorzeigabteilung.

1991 kämpfte Apotheker Gerhard Wittig für den Erhalt der Klinikapotheke. »Nach Übernahme ... kam ... ein Privatapotheker aus Fulda, der prüfen sollte, ob sich die Klinikapotheke rechnet. Diese Prüfung erfolgte morgens durch eine kurze Begehung der Apothekenräume und meine Erläuterungen. Mittags wurde ich dann über das ‚Prüfergebnis‘ informiert. Danach war eine eigene Apotheke für die Klinik unrentabel und ‚abzuwickeln‘. Nach meinem folgenden Gespräch mit der Geschäftsführung wurde eine ... notwendige sachkundige und ausführliche Studie durch einen Wirtschaftsprüfer veranlasst. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die klinikeigene Apotheke bei entsprechenden Strukturveränderungen rentabel arbeiten wird«. Heute freut sich Gerhard Wittig über die erfolgreiche Arbeit seiner Nachfolgerin Dr. Grit Berger.

Seitdem wurde die Erfolgsgeschichte der Apotheke weitergeschrieben – zum Nutzen für die Patienten – wie unser folgendes Feature belegt:

Die geplante Aufnahme in ein Krankenhaus ist für die meisten Patienten eine aufregende Sache. Nicht wenige von ihnen werden zum ersten Mal stationär behandelt. Zur Sorge um den Ausgang von Operationen und Behandlungen kommen ganz praktische Fragen: Wie werde ich untergebracht, wann gibt es das Essen, was muss ich alles mitbringen? Zum Glück gibt es entsprechende Informationen schon vorab. So listet der Internetauftritt der Zentralklinik genau auf, welche Papiere der Patient für eine geregelte Aufnahme benötigt. Dort ist auch zu lesen, was lieber zu Hause gelassen werden sollte: große Geldbeträge, Schmuck und ein Fernseher. Was aber ist mit den Medikamenten, die eingenommen werden? »Viele Patienten wissen nicht, dass während ihres Aufenthal-



Dr. rer. nat. Grit Berger

tes allein das Krankenhaus für ihre Versorgung mit der nötigen Arznei zuständig ist«, erklärt Dr. Grit Berger, die Leiterin der Krankenhaus-Apotheke in Bad Berka. Das bedeutet im Umkehrschluss, mitgebrachte Medikamente dürfen nicht eingenommen werden. Was komisch anmuten mag, hat einen tieferen Sinn. Die behandelnden Ärzte wissen genau, welche Medikamente ihre Therapien oder Operationen begleiten müssen. Zusätzliche Tabletten mit all ihren Wirkstoffen und unterschiedlichen Dosierungen könnten dabei stören und ungewollte, in denkbar schlimmen Fällen, heftige Nebenwirkungen provozieren. Die Patienten bekommen bei geplanten Aufenthalten in Bad Berka daher mit den Einbestellunterlagen auch einen medizinischen Fragebogen mitgeschickt, der nach den eingenommenen Arzneimitteln, Unverträglichkeiten, Allergien und ähnlichen Dingen fragt.

Viele Patienten haben gleich mehrere Leiden. Während sich die Spezialisten im Krankenhaus einem davon ganz besonders widmen, dürfen die anderen nicht aus den Augen gelassen werden. Stichwort Diabetes: Ist in Bad Berka zum Beispiel eine Herz-OP geplant, darf diese Erkrankung natürlich nicht unbehandelt bleiben. Ein anderes Beispiel sind die vielen verschiedenen Schmerzmittel, die auf dem Markt sind. »Wenn die Menschen zu uns kommen, nehmen sie im Durchschnitt acht verschiedene Medikamente ein«, nennt Dr. Berger eine überraschend große Zahl. All diese Mittel müssen gegebenenfalls durch alternative aus der Krankenhaus-Apotheke ersetzt werden, da man in Bad Berka unter Umständen mit anderen Herstellern Verträge abgeschlossen hat. Dazu kommen verschiedene Dosen der Wirkstoffe, eventuell auch unterschiedliche Darreichungsformen wie Tropfen oder Dragees und – auch das

ist nicht zu unterschätzen – die Kenntnis darüber, welche frei verkäuflichen Mittelchen und Pülverchen sich der Patient selbst verordnet hat. Wenn alle Arzneimittel bekannt sind, wird überprüft, ob es Wechselwirkungen unter den Arzneimitteln oder zu den geplanten diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen gibt.

Für den Laien hört sich das nach einer echten Herausforderung an, und die ist es auch für die Fachleute. Nur gemeinsam können Ärzte und Apotheker diesen hohen Aufwand stemmen. »Es ist ein wenig wie im Cockpit«, erklärt Dr. Berger, »wir Pharmazeuten arbeiten als eine Art Co-Pilot mit den Ärzten – sprich Piloten – zusammen.« Die Zusammenarbeit beginnt bereits bei der Aufnahme der Patienten. Das Zauberwort heißt Medikamenten-Anamnese. Eine Besonderheit, wie es sie in deutschen Krankenhäusern nur sehr selten gibt; in Thüringen bietet sie nur die Zentralklinik – und das bereits seit 2005 – an. Dabei ist die Anamnese ein anderes Wort für die Leidensgeschichte des Patienten. In diesem speziellen Fall geht es darum, welche Medikamente er bisher eingenommen hat. Im Zuge der Aufnahme nimmt sich ein Mitarbeiter der Krankenhaus-Apotheke für jeden Patienten etwa 20 Minuten Zeit, um seine bisherige individuelle Medikation zusammenzufassen.

Manchmal geht das einfacher, wenn die Patienten ein entsprechendes Formular bereits zu Hause ausgefüllt haben. Bei der Hälfte der Neuaufnahmen klappt das. In anderen Fällen ist die Prozedur zäher. Einige Herren bringen ihre Frauen mit, die sich im heimischen Arzneischränkchen einfach besser auskennen. Andere wissen von ihrer Pille nur, »dass sie rosa ist« oder »so komisch länglich«. Dann ist guter Rat zunächst teuer und »aus Apothekern werden Detektive«, sagt Dr. Berger und lacht. Es ist nie verkehrt, seine Medikamente einfach zur Ansicht mit ins Krankenhaus zu bringen. Einnehmen dürfen sie davon, wie bereits notiert, im Krankenhaus allerdings nichts.

Der personelle Aufwand für diese Medikamenten-Anamnese ist enorm. Er dürfte auch der Grund dafür sein, dass es in den allermeisten deutschen Krankenhäusern dieses Angebot nicht gibt. Das ist indes nach Dr. Bergers Überzeugung nicht nur für den einzelnen Patienten von Nachteil, dem unbekannte Nebenwirkungen aus dem Wechselspiel der vielen Medikamente drohen. Sie glaubt auch fest daran, dass sich das Verfahren für die Klinik und die Kostenträger rechnet.

Ohne die 20 Minuten bei der Aufnahme kann es teuer werden, wenn später auf den Stationen oft unter Zeitdruck entschieden wird. Dann steigen nicht nur die Kosten für die Mittel, die vielleicht sogar als Eillieferung bestellt werden müssen, auch der bürokratische Aufwand wächst enorm. Da ist der Apothekerin der kalkulierte Mehraufwand zu Beginn eines Klinikaufenthaltes deutlich lieber. Zumal damit in Bad Berka längst die Zukunft begonnen hat, die bald alle Krankenhäuser, Praxen und Patienten in Deutschland betreffen wird. Anfang Dezember 2015 hat der Deutsche Bundestag



das sogenannte »E-Health-Gesetz« verabschiedet. Es sieht vor, dass auf der Gesundheitskarte gespeichert wird, welche Medikamente ein Patient einnimmt. Damit wäre auch der kleine Pass überflüssig, den Patienten in Bad Berka bei ihrer Entlassung erhalten, und der die im Krankenhaus erhaltenen Medikamente auflistet. Doch bis dahin wird es noch dauern.

Bisher konnten die mit der Gesundheitskarte verbundenen und von der Politik gesetzten Termine noch nie in der Praxis eingehalten werden. Bevor sich Dr. Berger wirklich über einen geringeren Aufwand bei der Medikamenten-Anamnese freuen kann, wird sie wohl noch einige Jahre ihre Mitarbeiter dafür einteilen müssen. Dabei braucht sie über deren sinnvolle alternative Beschäftigung nicht lange nachzudenken. »Im europäischen Vergleich sind die Deutschen Krankenhaus-Apotheken personell alles andere als üppig ausgestattet«, findet sie. Hier sind es nach ihren Worten gerade einmal 0,3 Apotheker-Stellen auf 100 Krankenhausbetten – in anderen Ländern liegt das Verhältnis bei 1:100. Klagen ist aber nicht ihre Sache. Sie würde sich freuen, wenn sie Ihr Bad Berkaer Projekt endlich auch auf allen Stationen anbieten könnte: Noch sind nicht alle Stationen vollständig an die Arzneimittelanamnese der Apotheke und die Konfektionierung der Medikamente mittels eines Automaten angeschlossen. Dieser Automat verpackt Patienten-individuell die festen oralen Arzneimittel.

Auf jedem Tütchen stehen eindeutig u. a. Patientennamen, Arzneimittelname und Hinweise zur Einnahme des Medikaments. Diese kleinen Tütchen, Blister genannt, minimieren die Verwechslungsgefahr dramatisch. »Auf der Station kann es schon vorkommen, dass beim nächtlichen Stellen der Tabletten für den nächsten Tag Fehler gemacht werden; schließlich erfordert diese Tätigkeit sehr viel Konzentration und die Möglichkeit zum ungestörten Arbeiten. Das ist für eine Pflegekraft nachts naturgemäß nicht immer umsetzbar, gibt Dr. Berger zu bedenken. Allerdings kann ein Missgeschick mit einer kleinen Pille große, durchaus auch sehr unangenehme Folgen für den Patienten haben. Untersuchungen zeigen, dass beim Bereitstellen der Medikamente mittels Automaten deutlich weniger solcher Fehler passieren. Außerdem bleibt den Pflegekräften so mehr Zeit, sich ihrer eigentlichen Aufgabe, der Pflege der Patienten, zu widmen. (AT) [Kontakt Seite 50](#)

Hygiene – womit beschäftigt sich eine ganze Abteilung?

Einblicke in die Arbeit der Krankenhaushygieniker und Labormediziner

zentraKLINIK.....

Diagnosestellungen, Therapieentscheidungen und Verlaufskontrollen von Erkrankungen: Eine Vielzahl der notwendigen Informationen für eine immer ausdifferenziertere Krankenhausmedizin liefern die Laboratoriumsuntersuchungen. Sie haben damit an der modernen Medizin einen wesentlichen Anteil. Die Abteilung für Labor- und Hygienemedizin der Zentralklinik Bad Berka führt jedoch nicht nur die Laboruntersuchungen aus allen Bereichen der Labormedizin inklusive Mikrobiologie, Tuberkulose-Diagnostik und Blutgruppenbestimmung sowie Blutkonservendepot durch. Wie die Abteilungsbezeichnung bereits verrät, ist eine weitere zentrale Aufgabe die Krankenhaushygiene mit der dafür erforderlichen Hygienediagnostik, die in der Zentralklinik einen hohen Stellenwert einnimmt.

»Wir sehen die Laboranalytik ganzheitlich. Deshalb haben wir sämtliche Aufgaben von Labor und Hygienemedizin gemeinsam unter einem Dach organisiert. Damit stehen uns jederzeit alle relevanten Informationen zur Verfügung und wir können so in kürzester Zeit und auf kurzem Wege reagieren«, erläutert der Chefarzt der Abteilung, Dr. Carsten Windmeier. Für dringende Indikationen steht das Labor rund um die Uhr zur Verfügung.

LABORDIAGNOSTIK

Im Labor werden jährlich mehr als zwei Millionen Untersuchungen durchge-



Chefarzt Dr. Carsten Windmeier arbeitet engagiert mit seinem Team

führt. Das Spektrum umfasst dabei rund 450 Analysemethoden. Untersucht werden Blutproben, Gehirn- und Rückenmarkflüssigkeit, Urin, Stuhl, sonstige Körperflüssigkeiten, Abstriche (z. B. aus Wunden) und Proben aus dem Bereich der Krankenhaushygiene. Neben vollmechanisierten Analysegeräten, die bis zu 300 Untersuchungen in der Stunde durchführen können, kommen auch weiterhin Methoden zum Einsatz, die von den medizinisch technischen Assistenten (MTA) von Hand vorgenommen werden müssen. Um den hohen Ansprüchen und Aufgaben gerecht zu werden, ist die Abteilung mit entsprechend qualifiziertem Personal und modernen, dem aktuellen Stand der medizinischen Wissenschaft stets angepassten Analysemethoden und -geräten ausgestattet. In allen Bereichen des Labors gilt es, Laborergebnisse auf höchstem qualitativen Niveau zu erstellen, selbstverständlich unter Umsetzung der in den Richtlinien der Bundesärztekammer vorgeschriebenen Qualitätssicherungsmaßnahmen.

Neben der analytischen Tätigkeit ist es eine zunehmend wichtige Aufgabe des Labormediziners geworden, für die klinisch tätigen Kollegen ein sinnvoll zusammengestelltes Spektrum an Untersuchungsparametern auf höchstem qualitativen Niveau zur Verfügung zu stellen und die Untersuchungsergebnisse verzögerungsfrei an den anfordernden Arzt weiterzuleiten. Aufgrund der immer umfangreicher werdenden Palette an diagnostischen Möglichkeiten kommt zudem der

fachkundig beratenden Funktion des Labormediziners eine immer größere Bedeutung zu.

LEISTUNGSSPEKTRUM DES LABORS

In der Klinischen Chemie werden Untersuchungen wie Blutzucker, Blutfette und Leberenzyme aber auch Medikamentenspiegel und Drogen bestimmt, sowie proteinchemische und immunologische Nachweise wie beispielsweise von Tumormarkern, Hormonen oder Allergieparametern durchgeführt. Veränderungen oder ein Verlust von Blutzellen werden im Bereich Hämatologie festgestellt. In der Hämostaseologie diagnostizieren die Mitarbeiter Blutgerinnungsstörungen und überwachen gerinnungshemmende Therapien. Die Transfusionsmedizin hält die Leistungen einer Blutbank für die klinischen Abteilungen der Zentralklinik bereit. In der Immunhämatologie erfolgen die Blutgruppenbestimmungen, der Nachweis und die Differenzierung von antierythrozytären Antikörpern und die vor einer Transfusion von Blutkonserven erforderlichen Verträglichkeitsuntersuchungen. Darüber hinausgehende spezielle Untersuchungen werden über das Labor des kooperierenden Blutspendedienstes zeitnah sichergestellt. Das Blutkonservendepot der Blutbank stellt sämtliche erforderlichen Blutpräparate für Operationen oder zur Behandlung sonstiger Blut-

verluste bereit. Mit den Methoden der Infektionsserologie können Antikörper gegen verschiedenste Infektionserreger nachgewiesen werden. Im mikrobiologischen Labor werden Krankheitskeime auf spe-

ziellen Nährböden angezchtet und ihre Empfindlichkeit gegen Antibiotika abgeklärt, um dem behandelnden Arzt eine gezielte und effektive Therapie zu ermöglichen. Daneben führt das Labor sämtliche für die Überprüfung der Krankenhaushygiene erforderlichen mikrobiologischen Untersuchungen durch und übermittelt bedrohliche Befunde sofort

telefonisch an den zuständigen Arzt. Gleiches gilt, wenn hochinfektiöse Keime beim Patienten festgestellt werden. Dies wird dem behandelnden Arzt und den Hygienefachkräften sofort telefonisch mitgeteilt, damit die erforderlichen Behandlungs- und Isoliermaßnahmen ohne Verzögerung eingeleitet werden können. Entsprechend den gesetzlichen Vorschriften wird in solchen Fällen auch das Gesundheitsamt benachrichtigt. Ein besonderer Bereich des mikrobiologischen Labors ist für die Tuberkulosedagnostik eingerichtet, wo eine Anzucht der Erreger, ihre Differenzierung und die Austestung geeigneter Antibiotika erfolgt.

In der molekulargenetischen Diagnostik werden einerseits humangenetische Untersuchungen durchgeführt. Damit lassen sich beispielsweise Mutationen nachweisen, die eine überschießende Gerinnung begünstigen können. Andererseits können mit diesen Methoden auch Mikroorganismen mit hoher Empfindlichkeit nachgewiesen werden. Zudem lassen sich die genetischen Grundlagen von Resistenzen oder von definierten Pathogenitätsmerkmalen von Mikroorganismen nachweisen.

KRANKENHAUSHYGIENE

Die Beratung in allen Fragen der Krankenhaushygiene sowie die Überwachung der Einhaltung der hygienischen Standards ist der zweite Kernbereich der Abteilung. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Prävention. Daher verfügt die Abteilung für diesen Bereich mit Chefarzt Dr. Carsten Windmeier und Oberarzt Dr. Alik Dawson über gleich zwei erfahrene Krankenhaushygieniker, vier Hygienefachkräfte sowie einen Gesundheitsaufseher. In jeder Klinik des Hauses gibt es zudem einen hygienebeauftragten Arzt. Auf der Grundlage gesetzlicher Vorschriften und der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse wurden Hygienepläne und Arbeitsanweisungen und darüber hinaus individuell auf die





Oberarzt Dr. Alik Dawson

Klinik zugeschnittene Vorschriften und Verhaltensregeln erarbeitet. Darüber hinaus werden regelmäßig Hygieneschulungen sämtlicher Mitarbeiter durchgeführt. Regelmäßig erfolgen umfangreiche Hygienekontrollen wie z. B. die Überprüfung der Endoskope, die Qualität des Trinkwassers sowie der Sterilität in den von der Krankenhausapotheke und in der Radiopharmazie hergestellten Arzneimitteln. Ziel aller Maßnahmen in Umsetzung und Organisation ist es, durch ständige konsequente Prophylaxe höchstmögliche hygienische Standards vorzuhalten. »Krankenhaushygiene ist in der Zentralklinik deutlich mehr als eine Feuerwehr. Unsere Aufgabe ist es, dass es gar nicht erst brennt«, veranschaulicht der Chefarzt das Selbstverständnis.

AKTUELLE SITUATION DER KRANKENHAUSHYGIENE

Die ständig zunehmenden diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten in der modernen Medizin sind für die Krankenhaushygiene an der Zentralklinik Bad Berka Herausforderungen, denen sich die Abteilung offensiv stellt. Immunsuppressive Therapien oder invasive Maßnahmen erleichtern das Eindringen von Krankheitserregern in den menschlichen Organismus. Durch den interkontinentalen Massentourismus werden zudem gefährliche hochinfektiöse Krankheiten eingeschleppt. Darüber hinaus hat eine in der Vergangenheit vielfach unkritische Rezeptierung von Antibiotika in der Humanmedizin und der breite Einsatz in der Tiermast das zunehmende Auftreten von multiresistenten Krankheitserregern zur Folge. Die Behandlung derartiger Patienten in der Klinik kann ohne die Gefährdung der anderen Patienten nur unter strengen Hygieneauflagen erfolgen.

Die Krankenhaushygieniker werten die im bakteriologischen Labor nachgewiesenen Krankheitserreger und deren Antibiotikaempfindlichkeit regelmäßig statistisch aus und bewerten die Daten zusammen mit den Kollegen im Antibiotic Stewardship Team. Dadurch werden hygienisch kritische Situationen sowie Wirkungsverluste von Antibiotika rechtzeitig erkannt. Diese Daten werden in der Hygienekommission und in der Arzneimittelkommission der Zentralklinik zur Festlegung der im Hause eingesetzten Antibiotika herangezogen. Ein ganz besonderes Augenmerk gilt in diesem Zusammenhang den stetig zunehmenden multiresistenten gram-negativen Keimen (MRGN), deren Ausbreitung im Krankenhaus unbedingt unterbunden werden muss. Auch eine eventuelle Häufung von im Krankenhaus erworbenen Infektionen wird durch die gezielte statistische Erhebung frühzeitig erfasst, damit die Hygienefachkräfte unverzüglich intervenieren können.

Damit die zur Verfügung stehenden Ressourcen optimal eingesetzt und gleichzeitig sämtliche gesetzlichen Rahmenbedingungen erfüllt werden, obliegt es der besonderen Sachkenntnis und dem Fingerspitzengefühl der für die Hygiene zuständigen Mitarbeiter im Krankenhaus, die für die jeweilige Situation wirksame Maßnahme zu ergreifen. Für die organisatorische Umsetzung der notwendigen Hygienemaßnahmen wurde in der Zentralklinik umfassend Sorge getragen: Die Hygienekommission unter Leitung des Ärztlichen Direktors ist oberstes Organ in allen Fragen der Krankenhaushygiene. In ihr sind alle wesentlichen Entscheidungsträger der Klinik vertreten, einschließlich Krankenhaushygieniker, Hygienefachkräfte und die hygienebeauftragten Ärzte. (AT)

»Ich fühle mich sehr wohl auf der Station«

Medizinstudentin unterstützt Pflegekräfte

Marie-Christin Poppitz arbeitet als studentische Hilfskraft auf der H 2 der Zentralklinik Bad Berka und sammelt so schon während ihres Medizinstudiums wertvolle Erfahrungen – ein paar Fragen im Nachtdienst.

Wie sind Sie auf den Job aufmerksam geworden?

Ich habe im Internet nach einem Nebenjob gesucht und bin auf der Internetseite der Klinik auf die Stellenausschreibung gestoßen. Obwohl auch die Uniklinik Jena Stellen anbietet, wollte ich lieber nach Bad Berka, da es hier möglich ist, auf einer Station zu arbeiten und nicht als Springer im gesamten Haus tätig zu sein. Das war mir besonders wichtig, weil ich dann auch Teil eines Teams sein kann und mich verstärkt mit einem Fachbereich auseinandersetzen kann.

Was machen Sie während Ihrer Schicht?

Während meiner Schicht versuche ich, die Schwestern so gut es geht zu unterstützen und so viel wie möglich selbstständig zu erledigen. Ich kümmere mich um die Patientenangelegenheiten und bereite verschiedene Dinge für den Frühdienst vor. Zwischendurch bleibt natürlich auch immer einmal Zeit sich EKGs anzuschauen und die Telemetrieüberwachung zu verfolgen.

Wie würden Sie das Klima auf Ihrer H2 beschreiben?

Für mich ist das Klima auf der Station der Grund, warum ich so gerne in Bad Berka arbeite. Zu verschiedenen medizinischen Fragestellungen bekomme ich von meinen Kollegen stets praktische Einblicke und Erfahrungen, welche mir auch für mein Studium weiterhelfen.

Warum sollte ein Medizinstudent auch im medizinischen Bereich einen Nebenjob haben?

Ich halte es für wichtig, dass Medizinstudenten im medizinischen Bereich und vor allem in Kontakt mit Patienten arbe-



Im H2-Team angekommen: Medizinstudentin Marie-Christin Poppitz

ten, da das Studium doch sehr theoretisch ist. Man lernt in der Theorie viel darüber, wie man mit Patienten umgehen und wie man in verschiedenen Situationen reagieren sollte, aber ich denke, dass so was auch einfach eine Übungssache ist und dafür ist ein Nebenjob genau das Richtige.

Was haben Sie während Ihrer Tätigkeit hier gelernt, von dem Sie vielleicht jetzt schon wissen, dass es später auch Ihre ärztliche Arbeit beeinflussen wird?

Ich habe vor allem die Tätigkeiten der Pflegekräfte zu schätzen gelernt. Ich denke, das ist auch für die spätere Zusammenarbeit von Vorteil, wenn man auch mal einen Einblick in die Tätigkeiten der Schwestern und Pfleger bekommt. Zudem konnte ich auch einen guten Einblick in den täglichen Arbeitsablauf in einem Krankenhaus bekommen, sodass ich schon eine gewisse Routine und Sicherheit gewinnen konnte.

Sie arbeiten immer einige Tage »en block« – was sind die Vorteile?

Die Vorteile sind, dass man immer einige Tage Zeit hat, sich auf den neuen Rhythmus und auch auf die Patienten einzustellen. Dies hilft auch, eigenständig zu arbeiten, da man eine gewisse Routine auch schon nach kurzer Zeit erlangt. Zudem kann ich Zeiten an der Universität, in denen ich weniger zu tun habe, effektiv nutzen und kann auch, wenn ich mehr lernen muss, die Zeit für das Studium nutzen.

Warum würden Sie die Arbeit hier auch Kommilitonen empfehlen?

Ich würde die Arbeit meinen Kommilitonen empfehlen, da man viel praktische Erfahrungen sammeln kann und die Möglichkeit hat den Klinikalltag besser kennen zu lernen. (AG)



Wundnetz Mittelthüringen als Zentrum der Erstversorgung und Weiterbildung

Chefarzt der Klinik für Angiologie erwartet starke Zunahme bei Gefäßerkrankungen

zentraKLINIK

Mehr angiologische Durchblutungsstörungen und weniger Herzinfarkte – das Krankheitsbild der Deutschen wird sich in den nächsten Jahren als Folge der alternenden Gesellschaft spürbar verändern. Dr. med. Reginald Weiß als Chefarzt der Klinik für Angiologie in Bad Berka stellt in seinem Bereich heute schon die Weichen dafür, die Patienten auch in Zukunft optimal zu behandeln.

Die Deutschen werden älter, bewegen sich weniger und ernähren sich oft ungesund.

Als Folge wird sich die Zahl der Gefäßerkrankungen der Arterien, Venen und Lymphgefäße in absehbarer Zeit um ein Drittel erhöhen, während es weniger Herzinfarkte geben wird, blickt Dr. med. Reginald Weiß anhand der Trends der letzten Jahre voraus. Für ihn hängt der prognostizierte wachsende Bedarf an spezialisierten Ärzten und Behandlungskapazitäten im Bereich der Angiologie vor allem mit dem höheren Lebensalter, aber auch mit den sich verändernden Lebensgewohnheiten der modernen Zivilgesellschaft sowie den Veränderungen im Arbeitsbereich zusammen. Ein hohes Alter bei gleichzeitiger Bewegungsarmut und wenig ausgewogener Ernährung führt aus seiner Sicht naturgemäß dazu, dass es weit häufiger zu Durchblutungsstörungen der Arterien (Schlagadern), aber auch der Venen wie Krampfadern oder Thrombosen kommt und, als eine Komplikation, zum Beispiel zu offenen



Dr. Reginald Weiß

Beinen kommt. Dr. med. Reginald Weiß: »Vieles sind auch Auswirkungen von Diabetes. Wenn die Menschen den ganzen Arbeitstag am Computer sitzen, die Strecke zur Arbeit mit dem Auto fahren, das Falsche essen und keinen Sport treiben, dann sind solche Erkrankungen zwangsläufig die Folge.« Das beginnt schon im Kindesalter. Es sollte doch nachdenklich stimmen, dass viele Kinder im Sportunterricht nicht einmal mehr einen Purzelbaum schaffen und deutliche Bewegungs- und Koordinationsprobleme haben. Erschwerend komme hinzu, dass bisher zu wenig für die Prophylaxe getan wurde. »Man hat die kommenden medizinischen Probleme im Bereich der Gefäßerkrankungen offenbar zu lange unterschätzt«, so der Bad Berkaer Chefarzt.

Er stellt fest, dass derzeit 15 auf Angiologie spezialisierte Mediziner in Thüringen praktizieren, auf die etwa 1100 Fälle pro Arzt im Quartal kommen. Dabei sei Thüringen aus seiner Sicht anderen Bundesländern sogar voraus, »da wir im Verhältnis zum Durchschnitt in Deutschland viele angiologisch tätige niedergelassene Gefäßspezialisten haben.« Der Bereich zähle zu den jüngsten Teilgebieten in der Inneren Medizin, wobei es in Thüringen große Erfahrungen gibt, so Dr. med. Reginald Weiß. Er fügt mit dem Blick auf die Geschichte der Zentralklinik hinzu: »Das hängt sicher auch mit der Weitsicht meines Vorgängers in Bad Berka und dem frühzeitigen Befassen mit einem Fachgebiet zusammen, das in den nächsten Jahren – ich deutete es an – dramatisch an Bedeutung gewinnen wird. Nebenbei gesagt: Alle Industrieländer sind besonders häufig von diesen Erkrankungen betroffen.



Als eine der Ursachen benennt Dr. med. Reginald Weiß das starke Anwachsen von Adipositas-Fällen. Inzwischen sei jeder vierte Deutsche übergewichtig und gerade Thüringen liege hierbei im Bundesvergleich an der Spitze. Warum das so ist – hier liege noch vieles im Unklaren, so Dr. med. Reginald Weiß. Natürlich spielten aus seiner Sicht Traditionen bei der Ernährung eine Rolle. Der Thüringer sei schon bekannt dafür, eine Vorliebe für fette Ernährung, Bratwurst und Schweinefleisch entwickelt zu haben.

Die Zunahme an Gefäßerkrankungen in Thüringen hat in den letzten Jahren ebenfalls zu einer Steigerung der Zahl von Wundbehandlungen geführt. Diese reichten von einfacheren Varianten bis hin zu chronischen und schwer behandelbaren Wunden. Dr. med. Reginald Weiß gilt als Gründer des »Wundnetzes Mittelthüringen«, das die Versorgung auf diesem medizinischen Gebiet und die Weiterbildung von Ärzten und Schwestern verbessern will.

»Gefäßerkrankungen an Arterien, Venen oder Lymphen führen nicht selten zu teils schweren offenen Wunden als Folge von Durchblutungsstörungen, bei denen Hausärzte in vielen Fällen bei der Behandlung überfordert sind«, so Dr. med. Reginald Weiß. Dies ist aus seiner Sicht der wichtigste Grund, warum dieses Netzwerk aus inzwischen 3500 Personen (Ärzten, Krankenschwestern, Apothekern und Pflegediensten) ins Leben gerufen wurde und mittlerweile recht erfolgreich funktioniert. »Ich bringe es einmal auf den Punkt: Die Zahl und die Schwere der Wunden sind uns in Thüringen über den Kopf gewachsen, so dass man nur mit einem gemeinsamen und koordinierten Handeln Erfolge erzielen kann«, sagt der Angiologe. Und er fügt hinzu: »Exakte Zahlen für Thüringen kenne ich nicht. Aber in Deutschland geht man von jährlich rund zwei-vier Millionen chronischen Wunden aus. Die Behandlungskosten für ein offenes Bein belaufen sich auf ca. 10 000 Euro pro Jahr.

Das »Wundnetz« in Bad Berka arbeitet inzwischen »wie ein eingespieltes Team«. Dreimal in der Woche gibt es eine so-

nannte Wund-Sprechstunde. Dorthin übermitteln beispielsweise viele Hausärzte jene Fälle, bei denen sie selbst medizinisch nicht weiterkommen. Gemeinsam mit Wundschwestern werden die Patienten untersucht, die entsprechenden Diagnosen gestellt, um eine ursächliche Behandlung zu erreichen. Danach werden die Wunden gereinigt und ein adäquater Verband angelegt. So sichern wir sozusagen die Erstbehandlung professionell ab. Bei einfacheren Diagnosen behandeln wir in der Regel selbst, bei komplizierten Fällen wird eine stationäre Therapie eingeleitet. Zu den einfacheren Fällen zähle ich beispielsweise Krampfadern, von denen inzwischen rund 60 Prozent aller Menschen betroffen sind.

Zur besseren Versorgung ist Dr. med. Reginald Weiß neben seiner Tätigkeit in einer angiologischen Praxis auch als Chefarzt der Klinik für Angiologie der Zentralklinik Bad Berka beschäftigt.

Aus Sicht von Dr. med. Reginald Weiß umfasst das Aufgabengebiet des »Wundnetzes« auch die Weiterbildung von Wundschwestern, Pflegenden und Ärzten, die sehr viel Spezialwissen benötigen. Damit bereite man sich in Bad Berka auch auf die kommende Zunahme von Erkrankungen der Gefäße und deren Komplikationen besser vor. Ohne die entsprechenden Weichenstellungen durch die deutsche Gesundheitspolitik werden sich diese Herausforderungen der Zukunft allerdings nicht meistern lassen, sagt Dr. med. Reginald Weiß. Fazit: Ohne zusätzliches hoch qualifiziertes Personal und modernste Technik wird das Ganze nicht funktionieren. (DG)





»Wir behandeln Menschen und keine Röntgenbilder«

Im Gespräch mit Prof. Dr. med. Mootaz Shousha, Geschäftsführender Chefarzt der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

zentraKLINIK.....

Welche Patienten werden in Ihrer Klinik behandelt?

Unsere Klinik, die ich gemeinsam mit Dr. med. Heinrich Böhm leite, versorgt im Rahmen einer »anatomischen« Aufgabenteilung im Bereich des Bewegungsapparats zusammen mit der Klinik für Orthopädie/Unfallchirurgie alle Erkrankungen des menschlichen Skeletts. Das Spektrum in der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie beginnt mit einfacheren Bandscheiben-Operationen und reicht über Osteoporosefolgen, Rheuma an der Wirbelsäule bis hin zu Unfällen, Deformitäten und der komplizierten Nachbehandlung von Operationen, bei denen es Komplikationen gab. In unserer Klinik gibt es knapp 20 Ärzte, 72 Betten plus Wachstation, so dass wir in der Lage sind, jährlich 1800 Operationen vorzunehmen. Wir sind vor allem auf das Behandeln von schwierigen Fällen rund um die Wirbelsäule spezialisiert und haben auf diesem medizinischen Gebiet vielen anderen Krankenhäusern eines voraus: Wir machen alles selbst ...

... Wie meinen Sie das ...

Bei einer Operation im Bereich der Wirbelsäule ist es aufgrund der oft komplizierten Krankheitsbilder nötig, etwa aus dem Bauchraum heraus oder durch den Brustkorb oder durch den Mund vorzugehen. Dazu stehen in anderen Kliniken oft Experten aus dem Bauch-, Mund- oder Thoraxbereich mit am Operationstisch. In unserer Klinik haben wir einen Grad



Ein erfolgreiches Chefarztdoppel:
Prof. Dr. Mootaz Shousha und PD Dr. Heinrich Böhm

der Qualifizierung erreicht, der es uns ermöglicht, diese Operationen mit eigenen Ärzten abzusichern. Das macht – auch aus Sicht der Patienten – vieles einfacher und effizienter.

Es gibt diesen lockeren Satz »ich habe Rücken«. Was passiert zuerst, wenn Patienten mit Rückenproblemen zu Ihnen kommen?

Wir behandeln Menschen und keine Röntgenbilder. Probleme an der Wirbelsäule strahlen sehr oft auf andere Körperteile aus und sind manchmal sehr schwer zu lokalisieren. Mancher hat Schmerzen im Arm und taube Finger und ahnt nicht, dass die Ursachen hierfür in der Wirbelsäule zu finden sind. Um dies herauszufinden, ist anfangs eine solide klinische Untersuchung nötig, gefolgt von präziser radiologischer Untersuchung, einschließlich MRT. Nicht selten müssen wir dann interdisziplinär kooperieren und oft auch den Rat der Radiologen oder Neurologen einholen. Hier gilt die einfache Regel: Vier Augen sehen besser als zwei.

Ihre Klinik erhielt ein hoch geschätztes internationales Gütesiegel. Es bescheinigt Ihrem Team, im Bereich der Wirbelsäulenchirurgie besonders qualifiziert zu sein ...

... Sie meinen die Zertifizierung zum AO-Spine-Wirbelsäulenzentrum. AO-Spine ist eine in der Schweiz gegründete

internationale Arbeitsgemeinschaft für Osteosynthesefragen (operative Versorgung von Knochenverletzungen) des Rückens (Spine). AO ist weltweit eine der größten Organisationen, die sich mit der Diagnostik und Therapie von Wirbelsäulenerkrankungen beschäftigt.

Mit diesem Prädikat wurde die Klinik für Wirbelsäulenchirurgie der Zentralklinik Bad Berka zum größten Zentrum dieser Art in Mitteldeutschland. Deutschlandweit gibt es nur acht Kliniken, die diese internationale Auszeichnung tragen. Die AO-Spine-Zertifizierung erhalten Kliniken mit hoher Spezialisierung und vielen erfolgreichen Operationen. Für Patienten ist dieses Zertifikat ein Zeichen der Zuverlässigkeit. AO-Spine-Zentren müssen hohe Auflagen erfüllen, z. B. minimalinvasive, hochkomplizierte Operationen bis hin zu Deformitätskorrekturen (z. B. Skoliose-Operationen bei stark verkrümmter Wirbelsäule) und eine hochmoderne Geräteausstattung vorweisen können. Die Klinik für Wirbelsäulenchirurgie der Zentralklinik Bad Berka ist damit nicht nur führend in Thüringen, sondern befindet sich auch deutschlandweit als AO-Spine-Center auf Platz 2. Dieses Zertifikat ist zugleich ein Gütesiegel für gute Weiterbildung, was international sehr viele Ärzte nutzen. Unser Zentrum bot seit 2002 bereits insgesamt 462 Gastärzten Hospitationsmöglichkeiten.

Zurück zum täglichen Geschäft in der Klinik: Welche Trends sehen Sie für die nächsten Jahre?

Auch in unserer Klinik werden sich die Krankheitsbilder ändern, wenn die Menschen älter werden, sich immer weniger bewegen und zu Übergewicht neigen. Fälle von Osteoporose werden ebenso zunehmen wie die Behandlung von Bandscheiben-Problemen. Allein die Zunahme der Computer-Arbeit führt zu vielen Beschwerden. Immerhin haben Messungen ergeben, dass die Belastung der Bandscheiben im Sitzen am größten ist. Da ist das Joggen wesentlich gesünder, weil es dazu beiträgt, die Bandscheiben durch Bewegung geschmeidig zu halten. Ich empfehle also, möglichst oft am Tage die Positionen samt Bewegung zu wechseln, sich gesund zu ernähren, auf das Gewicht zu achten und möglichst regelmäßig gesunde Flüssigkeiten zu sich zu nehmen. Es sind alles scheinbare Kleinigkeiten und Selbstverständlichkeiten, die nur ein Problem haben: Zu viele Menschen halten sich nicht daran. (DG)

Von beidem das Beste

Naturheilkunde begleitet moderne Hochleistungsmedizin bei der Krebstherapie

zentraKLINIK

»Okkultismus an Uni Jena?« fragte vor Jahren eine Zeitung in Thüringen. Die Schlagzeile sorgte für Aufregung – es klang nach Hokuspokus und Handauflegen an Krankenbetten und drückte die vorherrschende Sicht auf alternative und integrative Medizin aus: Mit Kräutern gegen Krebs? Das geht gar nicht. Natürlich nicht. Davon ist auch nicht die Rede. Was war geschehen? Am Klinikum der Friedrich-Schiller-Universität wurde 2003 die erste Ambulanz für Naturheilkunde und Integrative Onkologie in Deutschland eingerichtet: Patienten mit der Diagnose Krebs konnten zusätzlich zu den Behandlungsmethoden der modernen Hochleistungsmedizin nun auch therapeutische Begleitung aus dem Fundus der Naturheilkunde erhalten.

Natur bildet ein unerschöpfliches Reservoir, aus dem Menschen von jeher stimulierende, beruhigende, entzündungshemmende, schmerzlindernde Stoffe gewonnen haben – Hexenkraut und Katzenkralle, Rosenwurz und die Alraune, Mistel und Eselsdistel sind nur einige Beispiele für die Anwendung von Heilpflanzen in der medizinischen Praxis, wie u.a. auf der Homepage der Deutschen Krebsgesellschaft nachzulesen ist. Mit Kräutern gegen Nebenwirkungen? Das geht, sagen Ärzte mit aller Vorsicht und in Abwägung der jeweiligen Patientensituation. Die Akzeptanz naturheilkundlicher Maßnahmen steigt zwar, in Diskussionen und Veröffentlichungen begegnen ihnen trotzdem noch Vorbehalt und Misstrauen. Aber: Schulmedizin versus Naturheil-



Dr. Doreen Jaenichen ist Fachärztin für Allgemeinmedizin mit zertifizierter Spezialisierung Naturheilkunde

kunde ist auch kein Dogma mehr – keine Gegnerschaft, eher ein Gegensatz, der sich im konkreten Klinikalltag je nach individuellem Krankheitsbefund auflösen kann und bei diesem Vorgang neues Denken auslöst – da wo Wunsch und Wille und Wohlergehen der Krebspatienten Priorität haben.

60 bis 80 Prozent der Krebspatienten wollen den Heilungsprozess aktiv mitbestimmen. Die Nebenwirkungen der Therapieangebote sind für sie oft unerträglich, verzweifelte Patienten riskieren dann lieber einen Therapieabbruch, fragen und suchen zusätzlich zur Chemo- oder Strahlentherapie nach ergänzenden Möglichkeiten und setzen dabei unter anderem auf Verfahren der Naturheilkunde und auf Traditionelle Chinesische Medizin. Kein Ersatz für schulmedizinische Kompetenz. Zwei Seiten einer Medaille.

An der Zentralklinik Bad Berka wird diesen Erfahrungen bereits entsprochen, nicht umfassend, nicht in allen Bereichen, aber das Umdenken hat schon begonnen. Ja, die Nachfrage ist groß. Dr. Beate Will, Fachärztin für Innere Medizin, Hämatologie und Onkologie sowie leitende Ärztin der Klinik für Palliativmedizin Bad Berka, bestätigt es. Sie und ihre Mitarbeiter »legen Wert auf Gemeinsamkeit von moderner Medizin und naturheilkundlichen Mitteln bei der Behandlung unserer Patienten.« Es ist Sache der Ärzte, diese Anwendungen in die bestehenden Konzepte hinein zu nehmen, »nachweislich profitieren unsere Patienten von dieser Kombination.« Naturheilkunde setzt auf die Eigeninitiative des kranken Menschen. Es gibt keine Wunder, aber Strategien, die Krankheit und ihre Folgen zu bewältigen –



hohe Lebensqualität zu erreichen und zu halten ist Absicht und Ziel komplementärer Onkologie.

Ein langer Weg und kleine Schritte, die Patienten und Ärzte immer ein Stückchen weiterbringen. Informationsaustausch und Aufklärung. Zugewinn an Wissen über Wirkung und Wechselwirkung – was geht und was geht eben nicht. »Manches hat eine lange Tradition wie Quarkwickel bei Lymphödem, Ingwer gegen Übelkeit in der Chemo oder Arnikakompressen gegen Entzündung, vieles ist noch nicht bis zum letzten Wirkstoff erforscht, aber hilft und lindert.« Beispiel: Rosenwurz (*Rhodiola rosea*) gegen das Fatigue-Syndrom, ein totaler Erschöpfungszustand unter oder nach einer Chemotherapie. Diese Pflanze zeigte beispielsweise pharmakologische Wirkungen, die die Resistenz des Körpers gegenüber Stress erhöhen. Adaptogen ist der bereits 1947 von dem russischen Wissenschaftler Lazarev geprägte Begriff für solche Pflanzen, von denen weltweit nur fünf Pflanzen die vier Kriterien der Europäische Arzneimittelbehörde EMA für Adaptogene erfüllen: Stärkung des Widerstands gegen unerwünschte physikalische, chemische und biologische Einflüsse (Stress); normalisierender Einfluss unabhängig von der Richtung der vorausgegangenen pathologischen Veränderungen; nicht toxisch, möglichst geringe Beeinträchtigung anderer Körperfunktionen. Die Wirkung dieses »Kräutleins« ist umso ausgeprägter, je tiefgreifender die pathologischen Veränderungen im Organismus sind. *Rhodiola rosea* schaffte es auf die EMA-Liste.

Ein weiteres Beispiel und gewissermaßen Wartezimmer-Latein ist die Mistel, ihre erhofften und ihre tatsächlichen Wirkungen. Misteltherapie wird ergänzend zur onkologischen Behandlung eingesetzt. »Es liegt mittlerweile eine gute Evidenz dafür vor, dass Mistelextrakte die Lebensqualität von Patientinnen mit Mammakarzinom verbessern, die unter einer aktiven Tumorthherapie stehen. Ob Mistelextrakte auch das Überleben der Frauen verlängern, ist nicht abschließend geklärt«, so infor-

mierte das Fachmagazin »Frauenarzt« in der Ausgabe 1/2017 seine Leser unter Hinweis auf ein Symposium »Onkologie plus Lebensqualität« im Oktober 2016 in Leipzig. Andererseits heißt es in einer weiteren Publikation über Misteleffekte: »Ob es sich unter einer langfristigen Therapie um anhaltende und klinisch relevante Effekte handelt, ist noch unklar. Ob die von Patienten und vielen Behandlern erhoffte indirekte antitumorale Wirkung einsetzt, konnte trotz zahlreicher auch klinischer Studien nicht geklärt werden.«

Tatsache und wissenschaftlich ist: Mistel wurde bereits im Mittelalter bei Geschwulsterkrankungen eingesetzt, wie bei Leonhart Fuchs, Mediziner und Botaniker (1501 – 1566) nachzulesen ist. Er studierte an der Universität Erfurt Philosophie und Naturlehre und gilt als einer der »Väter der Botanik«. Seine Kräuterbücher sind frühe Lehrwerke der Pharmakognosie.

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, schlug vor ziemlich genau hundert Jahren die Misteltherapie gegen Krebs aus eher geisteswissenschaftlichen und weltanschaulichen Gründen vor. Seine Überlegungen wurden von der Ärztin Ita Wegman in die Praxis umgesetzt und weiter ausformuliert. Die Überlegung dabei: Die Schmarotzerpflanze Mistel würde so wie den Baum, auf dem sie wächst, auch den »Wirt« Krebs



»aushungern«. Unter Wissenschaftlern und Ärzten ist der sich hartnäckig haltende Mistel-Mythos umstritten. Wie damals bestehen Mistelpräparate gegen Krebs auch heute noch im Wesentlichen aus dem Presssaft des gesamten Mistelkrauts, der zur Injektion aufbereitet wird. Viele Patienten setzen ihre Hoffnungen auf diese Behandlung. Doch Fachleute sehen die Anwendung kritisch: Sie weisen darauf hin, dass es bis heute keinen sicheren Beweis für die Wirksamkeit gegen Tumorerkrankungen gibt. Angesichts dessen, dass sich zum Beispiel onkologisches Wissen bei Brustkrebs etwa alle zwei Jahre verdoppelt, fehlen vor allem weitere Studien zur Mistel, die einen evidenzbasierten, den medizinischen Leitlinien entsprechenden breiten Einsatz nahelegen könnten. In den derzeit gültigen Leitlinien zur Krebstherapie spielt Mistelbehandlung keine Rolle.

Aus anthroposophischer Sicht wird die Mistel vor allem wegen ihrer Fähigkeit genutzt, Hyperthermie (Überwärmung) zur Tumorbwehr zu induzieren.

Moderne Studien deuten allerdings an, dass sich die Lebensqualität Betroffener verbessern könnte. Allein der Fakt, dass sich Krebspatientinnen mit und nach der Mistelbehandlung besser fühlen, rechtfertigt auch für Beate Will die ausgewogene Anwendung. Und ebenso klar ist für sie: »Naturheilkunde ersetzt die Schulmedizin nicht.«

Mittlerweile ist an der Zentralklinik Bad Berka ein kleines Netzwerk in Sachen Komplementäre Onkologie und Naturheilkunde entstanden: Patienten, die nach ihrer Entlassung ambulant weiter naturheilkundlich betreut werden möchten, finden im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) der Zentralklinik in Frau Dr. Doreen Jaenichen eine engagierte Partnerin für ihre gesundheitlichen Bedürfnisse.

Die Fachärztin für Allgemeinmedizin, mit zertifizierter Spezialisierung in Naturheilkunde, betreut Krebspatienten der Region.

Die Kombination macht sie zu einer gefragten Ärztin in der onkologischen Betreuung, die sie immer gemeinsam mit Fachkollegen aus der Onkologie durchführt. Schulmedizin ist das Muss, die naturheilkundliche Ergänzung kann der Patient wählen. »Nie würde ich einem Patienten diese Behandlung aufdrängen,« sagt sie. Ganz im Gegenteil. Sie erzählt von einer Patientin aus Eisenach, der »ich nach Ansicht der Befunde und Testergebnisse natürlich eine Chemotherapie empfohlen habe, um ein mögliches Rezidiv des Tumors präventiv zu stoppen.« Anders sei es bei der Wahl der Methoden, um die Nebenwirkungen einzugrenzen. Da schwört Doreen Jaenichen auf das Kernstück der Integrativen Medizin: die klassischen Naturheilverfahren nach Sebastian Kneipp (1821 – 1897). Bei seiner Lehre spricht man von fünf Säulen, die miteinander korrespondieren und auch einzeln eingesetzt werden können: 1. Die Ordnungstherapie oder modisch Mind-Body-Methode (MBI) mit dem Ziel, die Selbstregulationsfähigkeit und damit die Selbstheilkräfte zu aktivieren. Kneipps Ideal war der aktive, selbstverantwortliche Mensch; 2. Die Hydrotherapie. Sie machte Kneipp und sein Wasser-Konzept berühmt. Wasseranwendungen dienen der Gesundheitsförderung, Unterstützung von Organsystemen wie zum Beispiel der Leberfunktion und der Krankheitsbehandlung. Die ausgelösten thermoregulatorischen Effekte sollen die Thermogenese der inneren Organe und der Skelettmuskulatur aktivieren. 3. Die Bewegungstherapie. Ziele sind u. a. eine Steigerung der körperlichen und mentalen Leistungsfähigkeit; 4. Ernährungstherapie; 5. Die Phytotherapie. In ihr werden Pflanzen oder Pflanzenanteile zur Heilung, Linderung und Prävention von Krankheiten und krankhaften Funktionszuständen des Körpers oder der Seele angewendet, wie bereits oben beschrieben.

Kneipp entwickelte ein komplexes und ausgewogenes Behandlungssystem, das in seiner Zeit angefeindet wurde und ihm mehrere Anzeigen wegen »Kurpfuscherei« einbrachte. Rechtzeitig holte er Ärzte »mit ins Boot, die ihn (...) unterstützten.« Heute ist die Kneipptherapie Teil der Schulmedizin, seit 2003 ist die klassische Naturheilkunde obligater Bestandteil des Medizinstudiums.

In der Praxis von Doreen Jaenichen lerne ich zwei Patientinnen kennen, die aus Ilmenau und Jena hierher gekommen sind. Frau P. fühlt sich nach mehreren Erkrankungen und deren Behandlung mit Antibiotika immer noch nicht besser und irgendwie erledigt. Da andere Ärzte nichts gefunden haben, hofft sie hier auf diagnostische Klärung und naturheilkundliche Hilfe. Frau H. hat eine Tumorbehandlung hinter sich und wird von Frau Dr. Jaenichen nach Methoden der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) behandelt. In ihrem Fall werden mit Akupunktur sowohl die Folgen ihrer Krebserkrankung gelindert als auch ihr allgemeiner Gesundheitszustand aktiviert. Beide Frauen nutzen den alternativen Ansatz dieser Behandlungsmethoden und die Möglichkeiten der Schulmedizin. Doreen Jaenichen kann das gut verstehen. Auch für sie ist es kein Entweder-Oder: Von Beiden das Beste für ihre Patienten. (BK)



Red Nose auf der IMC 3

Eine Optimistin und ihre Atmungstherapeutin

zentraKLINIK.....

Plötzlich packt Ursula Brünicke die runde rote Plastknase aus. Wir sprechen gerade über ihre Krankheit, aber vor allem über ihr Leben. Und da dreht sie sich zum kleinen Schränkchen neben ihrem Krankenhausbett, nimmt aus der Schachtel eine rote Nase heraus und setzt sie sich auf. Den Sauerstoffschlauch nimmt sie dafür kurz ab. Ursula Brünicke sitzt in ihrem Bett auf der Station Intermediate Care (IMC) 3 der Klinik für Pneumologie, die Augen funkeln Freude über diesen kleinen Spaß: »Seht her, ich bin da.« Drei Tage zuvor war sie noch in einem kritischen Zustand; fraglich ob das Gespräch überhaupt stattfinden konnte. Es fand statt - sie wollte es unbedingt. Dass sie zwei Tage später zuhause im Kreise ihrer Familie starb, ahnte zu diesem Zeitpunkt niemand.

2009 wurde bei der damals 58-jährigen COPD festgestellt, eine chronische, nicht heilbare Erkrankung der Atemwege; verharmlosend auch als »Raucherlunge« bekannt. Nach Bad Berka kam sie in jenem Jahr als Notfallpatientin mit akuter Luftnot, Engegefühl in der Brust, Erstickungsgefühl und Hustenauswurf. Nachdem bei ihr alle zur Verfügung stehenden Notfallmaßnahmen durchgeführt wurden, begann auch schon die Arbeit der Atmungstherapeuten. Dorit Schimandl leitet



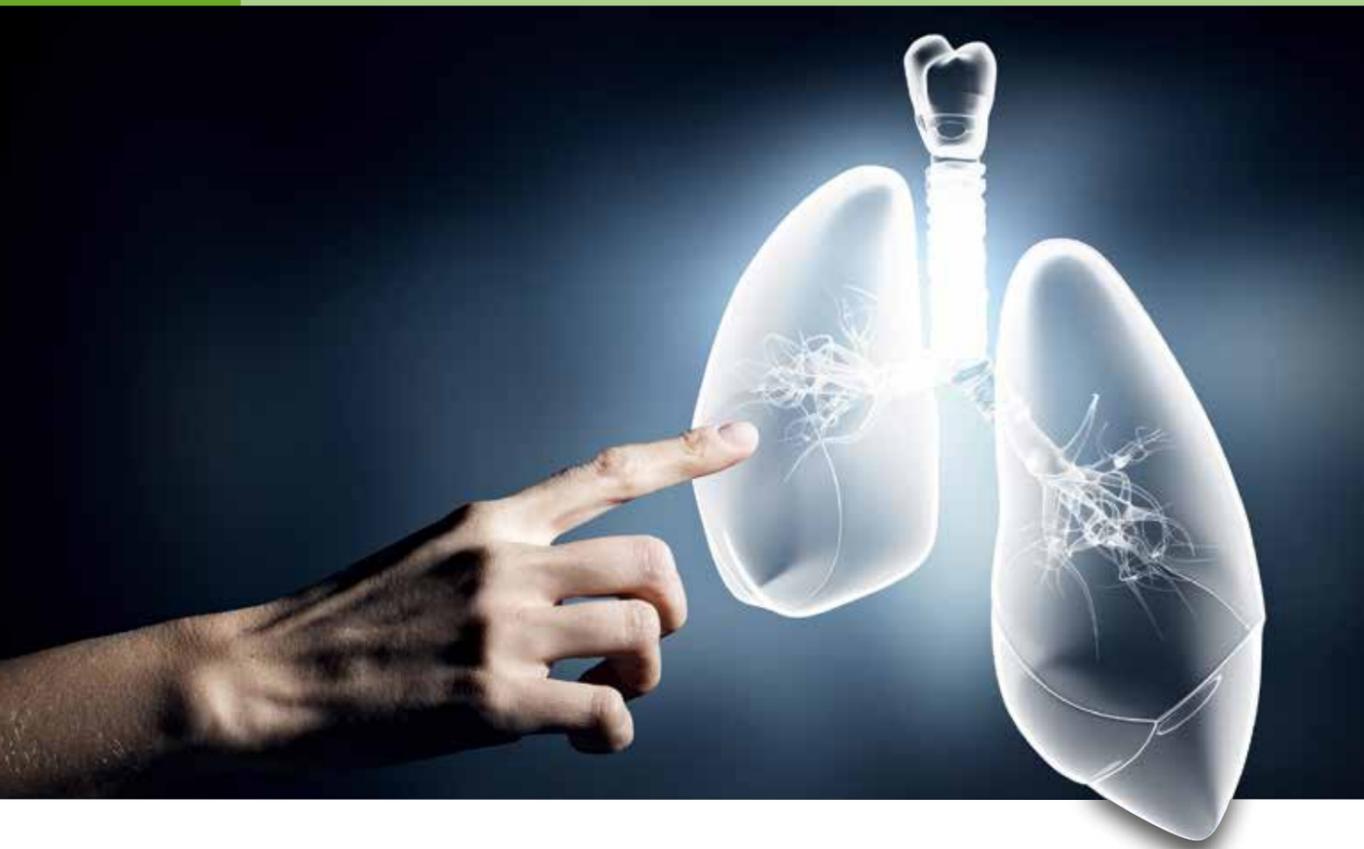
Atmungstherapeutin Dorit Schimandl

das Atmungstherapeutenteam und ist gleichzeitig die pflegerische Leitung des Bad Berkaer Weaningzentrums und betreut neben vielen anderen - Schwestern und Pfleger, Ärzten und Physiotherapeuten Ursula Brünicke seit diesem Notfall vor acht Jahren mit. An den ersten Aufenthalt ihrer Patientin erinnert sie sich noch sehr genau. Die Atemmuskeln erschöpften sich und die Atmung wurde immer ineffektiver. »Unter engmaschiger Kontrolle der Blutgase konnten wir ihr schon in der Akutphase eine nichtinvasive Beatmung über eine Fullface Maske, die im weiteren Verlauf auf eine Nasalmaske umgestellt werden konnte, anpassen. Gleichzeitig besprachen wir mit ihr sehr ausführlich ihre Erkrankung, die Notwendigkeit einer Therapie und erläuterten die verschiedenen Therapieoptionen. Und so konnten wir mit einer Inhalationstherapie beginnen. Konkret: Wir haben unter Berücksichtigung des zu

erbringenden Inspirationsflusses, die für die Patientin umsetzbaren Devices gesucht. Begleitend zu den atemphysiotherapeutischen Maßnahmen boten wir ihr Hilfsmittel wie den RC-Cor-net, ein oszillierendes PEP-System. So konnten wir ihr helfen, ihr Sekret wieder besser zu mobilisieren und auch zu eliminieren. Außerdem wurde eine Langzeitsauerstofftherapie initiiert.«

DIE IMC 3 - »MEIN ZUHAUSE«

Im Laufe der Jahre war Ursula Brünicke dann noch 25 mal auf der pneumologischen IMC der Zentralklinik. »Es ist in dieser Zeit ein sehr großes gegenseitiges Vertrauen entstanden«, sagt Schimandl. Während dieser Aufenthalte musste die Therapie immer wieder neu angepasst, beziehungsweise optimiert werden. »So haben wir mehrfach die Inhalationsgeräte gewechselt. Die nichtinvasive Beatmung einschließlich der Maskenanpassung wurde stets ihrem jeweils aktuellen Zustand und ihren Bedürfnissen entsprechend angepasst.« Die Beatmungspausen wurden kürzer, das



Sekretmanagement gestaltete sich zunehmend schwieriger. Als eine der ersten Patienten erhielt die Weimarerin die sogenannte Rüttelweste (the Vest), die das Abhusten erleichtert. In Kombination mit all den anderen Hilfsmitteln gelang es dem Team, ihre Patientin dauerhaft vor immer wiederkehrenden Sekretverhalten zu schützen.

Neben den turnusmäßigen Kontrollen war Ursula Brünicke ein ums andere mal auch aufgrund akuter Atemungsprobleme in der Klinik. Wenn beispielsweise infolge einer Infektion die Luft zum Atmen noch knapper als ohnehin wurde, dann brachte sie ihr Mann stets in die Zentralklinik. In diesem Februar war bei Ursula Brünicke dann Krebs diagnostiziert worden. Zwei Monate später sollten in der Zentralklinik weitere Untersuchungen aufzeigen, ob eine Chemotherapie erfolversprechend ist. Auf dem Weg zur Klinik bekam sie jedoch akute Atemprobleme.

Die IMC 3 bezeichnet die Weimarerin bei ihren Aufenthalten gerne als »mein Zuhause«. Für Dorit Schimandl ist dieses Vertrauen gleichzeitig eine Bestä-

tigung des Engagements des gesamten Teams von Ärzten, Pflegenden und Therapeuten. Da COPD nicht heilbar ist, gilt es, mit den richtigen Therapien das Fortschreiten der Krankheit zu verlangsamen und den Patienten somit so viel Lebensqualität wie möglich zu bewahren.

Die Klinik für Pneumologie bietet nicht nur eine enorme, überregional nachgefragte medizinische Expertise und große Erfahrung sowie eine exzellente technische Ausstattung in Diagnostik und Therapie; die interdisziplinäre Zusammenarbeit der medizinischen Fachrichtungen des Hauses und das in der pneumologischen Intermediate Care Station integrierte Weaningzentrum mit den speziell ausgebildeten Atemtherapeuten eröffnen zudem große Chancen, auch schwer von der Beatmung zu entwöhnende Patienten und komplizierte pneumologische Krankheitsverläufe erfolgreich zu therapieren, ihnen womöglich Aufenthalte in speziellen Beatmungsheimen zu ersparen und ein Leben zuhause zu ermöglichen.

EIN PROFESSIONELLES TEAM AN IHRER SEITE

Lebensqualität war auch für Ursula Brünicke ein sehr hohes Gut – mit und trotz COPD. Sie hatte sich durch die Krankheit nichts von ihrem Optimismus nehmen lassen. »Wenn es regnet, sehe ich nicht nur die Pfützen, sondern vor allem die Sonne, die danach wieder scheint«, beschrieb sie ihre Lebenseinstellung und erklärte zugleich die rote runde Nase. Und das bewunderte auch Dorit Schimandl an ihrer Patientin. Als Atemtherapeutin sei sie in Absprache mit dem Arzt für die praktische Umsetzung der Therapie verantwortlich und arbeite in ihrem Bereich sehr selbständig

mit den Patienten. Das reiche von der Funktionsdiagnostik wie der Lungenfunktionsprüfung bis hin zur Beatmungsentwöhnung in der Akutbeatmung und nichtinvasiven Beatmung, das Sekretmanagement oder die Initiierung der Sauerstoff-Langzeittherapie sowie die Überleitung zu einer außerklinischen Beatmung. Wichtig ist dabei auch die Zusammenarbeit mit den Patienten. Auf Ursula Brünicke konnte sie hierbei zählen. »Ich vertraue den Menschen, die hier arbeiten. Alle sind nicht nur sehr professionell, sondern auch freundlich und jederzeit hilfsbereit. Und ich merke, dass das gesamte Team harmoniert. Die Gespräche, Erklärungen zu den Geräten und Hilfsmitteln, die Therapien und die Atemübungen haben mir geholfen, mit meiner Krankheit bestmöglich zu leben. Dafür bin ich sehr dankbar«, betont Ursula Brünicke. Das Lob gibt Dorit Schimandl gerne zurück. In der Atemtherapie sei man sehr auf die

Mitarbeit der Patienten und die Unterstützung durch die Angehörigen angewiesen, sagt die 45-Jährige. Ob Verhaltensschulung oder die richtigen Maßnahmen bei einem Notfall, richtiges Abhusten oder der selbstständige Umgang mit Hilfsmitteln wie der Maske für die Maskenbeatmung – die Angebote der Atemtherapeuten sind vielfältig. »Aber es sind Angebote, die Patienten manchmal auch ausschlagen«, weiß Schimandl aus Erfahrung und hilft ihrer Patientin, die Beatmungsmaske wieder aufzusetzen. Ursula Brünicke fällt die Unterhaltung schwer, immer wieder braucht sie die Unterstützung durch die Maske.

JA ZUM LEBEN

Es ist gar nicht so lange her, da sind die beiden Brünickes noch viel gereist. Ihre Freiheit wollte sich die selbstständige Veranstaltungsmanagerin von ihrer Krankheit nicht nehmen lassen. Mit

ihrem Mann und dem Sauerstoffgerät an ihrer Seite ging es in die USA zur Tochter, auf Städtereisen und sogar auf Kreuzfahrt. Stundenweise betreute Ursula Brünicke auch Hortkinder und war mit ihrer Gitarre, ihrer Musikalität und ihrer guten Laune eine willkommene Bereicherung im Schulhort. Damit der Nasenschlauch, der sie seit ihrem ersten Klinikaufenthalt ständig mit medizinischem Sauerstoff versorgen muss, in der Öffentlichkeit nicht so auffällt, hat sie sich extra in den USA eine Spezialbrille bestellt. Zum damaligen Zeitpunkt gab es in Deutschland diese Brillengestelle noch nicht. Von den Atemtherapeuten wurde ihr dieses Modell aus den USA vorgestellt.

Mittlerweile ist die COPD bei Ursula Brünicke weiter fortgeschritten. Ein Spezialbett für Zuhause wurde angeschafft. Alle notwendigen Beatmungshilfen und Medikamente sind ständig griffbereit. Für längere Spaziergänge





fehlt ihr oft die Kraft. Nur mit Rollator oder Rollstuhl geht es noch vor die Tür. Stets dabei ist ihr Mann. Seit 47 Jahren sind die beiden verheiratet. Als er selbst vor einigen Jahren an Krebs erkrankt war, stand sie ihm zur Seite. Jetzt ist es umgekehrt.

»Wenn ich nach Hause komme, möchte ich mich in den Strandkorb setzen«, sagt sie zu ihrem Mann. Ursula Brünicke entschied sich übrigens gegen eine Chemotherapie und wurde Tags darauf auf eigenen Wunsch entlassen. Bis zum Strandkorb hat sie es nicht mehr geschafft – trotz ihres großen Lebenswillens.

ZUR SACHE – ATMUNGSTHERAPEUTEN IN BAD BERKA

Neben Dorit Schimandl arbeiten noch weitere drei Atmungstherapeuten in der Zentralklinik Bad Berka. Im Schichtdienst sowie an den Wochenenden sind sie im Weaningzentrum eingesetzt, werden aber auch aus der gesamten Klinik konsiliarisch angefragt.

Der Bedarf an Atmungstherapeuten nimmt zu, da die Anzahl langzeitbeatmeter Patienten, die aufgrund verschiedener pneumologischer, kardiologischer beziehungsweise neuromuskulärer Probleme, hohem Querschnitt

oder wegen extremen Übergewichts nur sehr langsam vom Beatmungsgerät entwöhnt werden können oder eine dauernde Beatmung benötigen, in den letzten Jahren anwächst. Kernaufgabe der Atmungstherapeuten im Weaningzentrum ist das prolongierte Weaning, also langzeitbeatmete Patienten schrittweise vom Beatmungsgerät zu entwöhnen. Hierbei sind viel Erfahrung und hohe fachliche Kompetenz gefragt, um bei jedem Patienten richtig einzuschätzen, wie lang die Intervalle ohne Beatmung sein können oder welche Therapiegeräte als Unterstützung des Weanings eingesetzt werden können.

Im Bad Berkaer Weaningzentrum wird vom gesamten Behandlungsteam täglich ein individuelles Weaningprogramm für jeden Patienten erstellt. Darin sind nicht nur die verschiedenen Therapien und Beatmungsstrategien aufgelistet. Auch die Ernährung, Physiotherapie oder Logo- und Ergotherapie werden einbezogen.

Die Atmungstherapeuten sind im gesamten Prozess sowohl die Schnittstelle zwischen Arzt und Pflege als auch zwischen Klinik und Zuhause. So arbeiten sie während und nach der Überleitung beispielsweise eng mit Pflege- und Sozialdiensten zusammen.

EXPERTEN FÜR SELTENE ERKRANKUNGEN

Ein besonderer Schwerpunkt der Klinik für Pneumologie liegt in der Diagnostik und Therapie von Patienten mit Lungenparenchymerkrankungen und seltenen Lungenerkrankungen, wie z.B. Lungenfibrosen, Granulomatosen, Lungenparenchymerkrankungen bei Kollagenosen, Vaskulitiden, uvm

Aktuelle Fortschritte in der Pneumologie ermöglichen es insbesondere spezialisierten Zentren wie dem in Bad Berka,

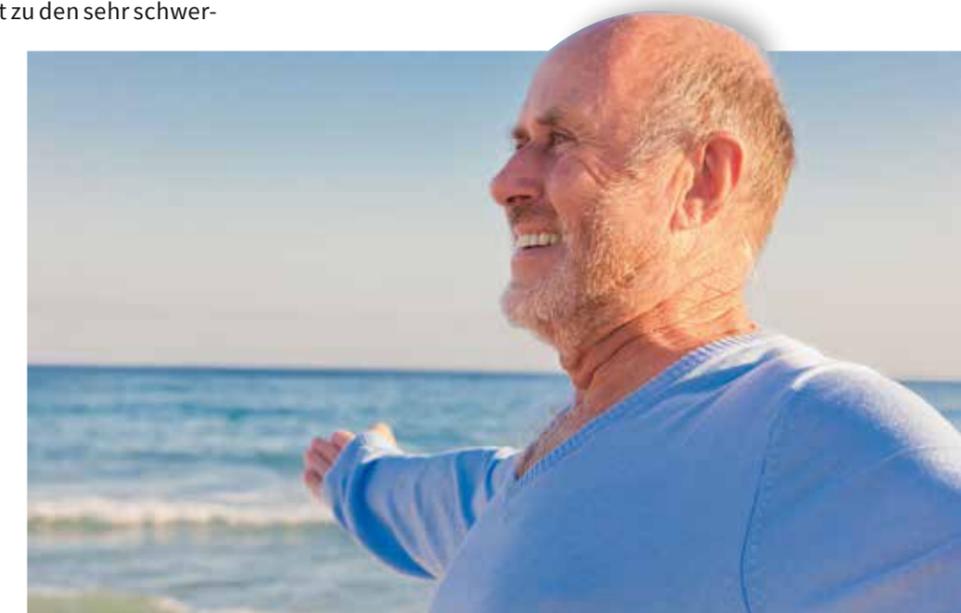
einen Großteil dieser Erkrankungen zielgerichtet zu behandeln. »Wichtig ist es, aus einer Vielzahl an Behandlungsmöglichkeiten, die richtige herauszufinden. Dies setzt zunächst große Erfahrung voraus, um beispielsweise sich ähnelnde Krankheitsbilder im Zuge der Diagnostik sicher zu unterscheiden und die richtigen Schlüsse für eine Therapie zu ziehen«, erläutert der Chefarzt der Klinik, Prof. of Medicine Dr. med. Reiner Bonnet. Aufgrund der langjährigen Erfahrung liegt ein besonderes Augenmerk auf der Behandlung von Patienten mit Lungenparenchymerkrankungen. Hier habe die Klinik eine über Thüringen hinausreichende Expertise entwickelt, betont Prof. Bonnet. Hinter dem Sammelbegriff der Lungenparenchymerkrankungen verbirgt sich eine große heterogene Gruppe von Lungenerkrankungen unterschiedlicher Ursachen, die aber ohne richtige Therapie durch Zunahme des Bindegewebes zu einer Lungenfibrose führen.

Die bedeutendste Form der Lungenfibrose ist die Idiopathische Lungenfibrose (IPF). Die IPF gehört zu den sehr schwerwiegenden chronischen Erkrankungen mit letztlich tödlichem Ausgang. Sie ist gekennzeichnet durch eine stetige Abnahme der Lungenfunktion, da das Lungengewebe vernarbt, der Gasaustausch gestört wird und es somit zu einer ständig zunehmenden Atemnot kommt. »Man kennt zwar nicht die genaue Ursache der IPF. Aber wir kennen das Krankheitsbild und können nach einer entsprechenden Diagnose andere Lungenerkrankungen ausschließen, um mit den richtigen Medikamenten den Verlauf zu verlangsamen«, erläutert der Facharzt.

STUDIEN – VORTEIL FÜR DIE PATIENTEN

Bad Berka beheimatet nicht nur eine der größten deutschen pneumologischen Kliniken, sondern auch eine mit hohem wissenschaftlichen Anspruch. Daher beteiligt sich die Klinik regelmäßig an Studien, insbesondere bei Erkrankungen, die mit heutigen Medikamenten noch nicht zufriedenstellend behandelt werden können.

»Wir können unseren Patienten somit nicht nur eine umfassende, moderne Diagnostik bieten, sondern sind in der Wahl der Therapie stets auf dem medizinisch aktuellen Stand und können darüber hinaus hoffnungsvolle Therapiemöglichkeiten anbieten, die allgemein noch nicht zur Verfügung stehen. Von der ständigen Auseinandersetzung unseres Ärzteteams mit schwierigen und oftmals seltenen pneumologischen Fragestellungen profitieren unsere Patienten in höchstem Maße«, unterstreicht der Chefarzt. (AT)





»Lieber einen Apfel statt fatter Wurst«

Große Resonanz beim Tag der Ernährung / Experten empfohlen mehr Bewegung und Vitamine statt ungesundem Fett und Zucker

zentralKLINIK

Bad Berka. »Gehe 1000 Schritte am Tag und bleibe gesund« - das war nur einer vieler praktischen Tipps von Ärzten und Beratern zum gut besuchten »Tag der Ernährung« in der Zentralklinik Bad Berka am 16. September.

Hunderte Interessenten verfolgten im Kultursaal Vorträge zur gesunden Ernährung etwa bei Herz-Kreislauf-erkrankungen, Diabetes, Krebs oder zum Heilfasten. Dabei gehörte der Vormittag der Fortbildung von Ärzten und dem Fachpublikum, während der Nachmittag Patienten, Angehörigen und interessierten Besuchern vorbehalten war.

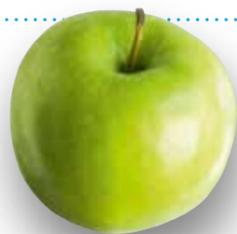
Der Auftakt der insgesamt fünf Vorträge des Nachmittags gehörte einer aktuellen und zugleich hoch interessanten Studie der Jenaer Friedrich-Schiller-Universität. Unter dem Motto »Herzgesund essen« hatten Mediziner 60 Thüringer 20 Wochen lang auf gesunde Ernährung umgestellt. Statt Bratwurst, Kuchen, Hamburger und Fertigsuppe gab es etwa Vollkornmüsli samt frischem Obst zum Frühstück, mittags Fisch mit Reis und abends Rührei und Gemüse.

Das messbare Ergebnis war eine »spürbare positive Verbesserung wichtiger Werte etwa beim Cholesterin oder Blutzucker«, machte Prof. Stefan Lorkowski von der Uni Jena seinen Zuhörern Mut, ihre Lebensweise umzustellen. »Dabei gilt ein Sprichwort kaum: Gesund schmeckt nicht«,

benannte Prof. Lorkowski ein weiteres Ergebnis der Studie. So wurden die Teilnehmer aufgefordert, Geschmacksnoten nach dem jeweiligen Essen zu vergeben, wobei die Spanne von 1 (sehr gut) bis vier (schmeckt nicht) reichte. »Am Ende wurde ein Wert zwischen eins und zwei erreicht, was für die gesunden und zugleich schmackhaften Gerichte spricht«, so der Ernährungsexperte. Doch er räumte ein: »Wer glaubt, seine Ernährung mal kurz auf gesunde Kost umzustellen und dann wieder in den alten Trott verfällt, der hat die schlechten Werte wieder«. Vieles bei der ungesunden Ernährung der Gegenwart hänge mit dem Lebensstil und zu wenig Bewegung zusammen. »Oft ist bei Patienten, die in Rente gehen, zu beobachten, dass sie nur noch vor dem Fernseher sitzen und selbst einen Spaziergang scheuen. Das rächt sich natürlich«, so Prof. Lorkowski.

Wundermittel zur gesunden Ernährung gebe es nicht, warnt der Experte vor entsprechender Werbung. Natürlich gebe es Lebensmittel mit besonders hochwertigen Bestandteilen. Dazu zählt er etwa Pflanzenöle, Meeresfisch oder Nüsse »Sechs Walnüsse am Tag – das macht sich schon nicht schlecht im Körper«, so Prof. Lorkowski. Am Ende aber zähle eine ausgewogene Ernährung, die einen bewussten Bogen um all jene Produkte mache, die zu viel Zucker, tierisches Fett oder chemische Zusätze enthalten.

Einen Vorschlag hatten alle Vorträge gemein: Mehr Obst, Gemüse und pflanzliches Fett, gepaart mit wenig Zucker und gesunder Bewegung halten fit und gesund. So gelinge es vielen Diabetikern in der Frühphase einer Diabetes 2 ihre Werte mit einer Umstellung der Ernährung und leichtem Ausdauersport gravierend zu verbessern. »Nicht wenige Patienten können dann sogar auf das Spritzen oder die Einnahme von Tabletten verzichten«, sagte Ernährungsberater Tobias Trautvetter. Auch bei dieser Krankheit allerdings helfen einmalige Aktionen nichts: »Mal kurz Diät leben und danach wieder in das alte Muster verfallen, das bringt sofort auch



wieder die alten Probleme zurück«, so Trautvetter. Trotz vieler Aufklärung durch Ärzte, Berater oder Medien hielten sich Vorurteile und Unkenntnis über Generationen hinweg, sagt der Experte für gesunde Ernährung: »Wer weiß schon, dass ein Bier fast einem Schnitzel entspricht und Milch ebenso wie Kartoffeln oder Joghurt auch einiges an Zucker enthält.« Trautvetter rät, beim Einkauf stets auf die Anteile von Kohlenhydraten zu achten und die Mahlzeiten auf den Tag zu verteilen. Wer zu Übergewicht neige, für den gebe es immer noch eine perfekte Arznei: Das Abnehmen. Mit nur zehn Prozent weniger Gewicht fiele für viele Diabetes-Patienten so manches medizinische Problem weg.

Auch beim Thema »Krebs und Ernährung« machte Beraterin Stephanie Dreßler den Patienten Mut, gesund und ausgewogen zu essen. So sei es ein Gefahrensignal, wenn Patienten etwa während einer Chemotherapie in nur drei Monaten fünf Prozent ihres Gewichtes verlieren. Dies schwäche die Abwehrkräfte des Körpers enorm und sei nur mit einer Ernährung zu bewältigen, die auf Kalorien, Obst wie Gemüse

und in manchen Fällen auch Vitaminpräparate setze. Dies sei natürlich von Fall zu Fall verschieden, räumte die Expertin ein. Manche Patienten bevorzugten die so genannte »Kosmonauten-Nahrung«, wo man mit einer kleinen Flasche kalorienhaltiger Getränke möglichst vieles der nötigen Tagesdosis zu sich nähme.

»Bei anderen ist es schon eine gute Idee, Butter in den Kartoffelbrei zu mischen«, rät Stephanie Dreßler. Zwischen den einzelnen Vorträgen und in den Pausen nutzten die Besucher die Gelegenheit, ihre persönlichen Fragen an die Experten zu richten – auch ein Vorzug des »Tages der Ernährung« in Bad Berka. (DG)



Machte Mut, die Ernährung umzustellen: Prof. Dr. Stefan Lorkowski von der FSU Jena.

Von »Schmerz lass nach« bis hin zum Schlaganfall

Die Reihe »Freche Fragen an Chefärzte« ist inzwischen zu einem Stammgast im Erfurter Haus Dacheröden geworden

zentralKLINIK.....

Jeden Monat eine Veranstaltung: Rund anderthalb Stunden jeweils diskutieren Experten aus diversen Fachbereichen der Zentralklinik medizinische Themen mit einem interessierten Publikum im traditionsreichen Erfurter Haus Dacheröden. Dieses steht mitten am Anger und ist so etwas wie die Nummer eins unter den geistig-kulturellen Adressen der Landeshauptstadt.

Hier hat nicht nur die »Herbstlese« als inzwischen etablierte und aktuelle Veranstaltungsreihe mit bekannten Autoren aus der deutschen und internationalen Literatur ihren Stammsitz gefunden. In diesem schönen und jahrhundertealten Gebäude war einst der Namensgeber Dacheröden ein nobler Gastgeber von Geistesgrößen wie Goethe, Schiller, Wilhelm von Humboldt, Dalberg, Wieland, Herder und vielen anderen. Genau hier auch heiratete Wilhelm von Humboldt seine Frau Caroline von Dacheröden, des Weiteren fand die Verlobung Schillers mit Charlotte von Lengefeld statt.

Ein durchaus würdiger Ort also, um mit den Erfurtern ins Gespräch zu Themen der Gesundheit, der Vorbeugung von Krankheiten und des medizinischen Alltags in der Zentralklinik Bad Berka zu kommen.

»Schnarchen, Schnaufen und nach Luft schnappen – wenn es mit dem richtigen Atmen Probleme gibt«. Dies war im Juni der Auftakt der Reihe im zurückliegenden halben Jahr. Fast jeder Mann über 60 leidet in der Nacht unter Schlafstörungen, die ihre Ursache im Schnarchen haben. Auch bei Frauen führen solche Unterbrechungen der normalen Atmung zu unruhigem Schlaf und Beeinträchtigungen der Vitalität am nächsten Tag durch Müdigkeit.

Ursache ist oft eine altersbedingte Muskelschwäche im Innenraum des Halses, die eine normale Atmung verhindert, so Prof. Reiner Bonnet. Er machte vielen Betroffenen Mut, den Rat und die Hilfe des Arztes zu suchen und Schritte gegen diese Beeinträchtigungen der Lebensqualität zu unternehmen. Ein Aufenthalt im Schlaflabor könne die ganz speziellen Störungen offenlegen, die einen ruhigen Schlaf in der Nacht erschweren.



Dr. Johannes Lutz, Chefarzt des Zentrums für Interdisziplinäre Schmerztherapie – auch 2018 wieder bei den »Frechen Fragen« dabei.

»Es entstehen ja auch viele soziale Probleme in der Partnerschaft. Solch unregelmäßiges Atmen kann schließlich in manchen Fällen zu ernsthaften Gesundheitsstörungen wie Schlaf-Apnoe führen«, so Prof. Bonnet.

Fragen des Publikums richteten sich etwa auf das gesunde Maß der Atemzüge in der Nacht und die Zunahme von Lungentuberkulose in Thüringen in den letzten Jahren.

Absoluter Renner beim Publikum war das Thema des Monats August »Schmerz lass nach! – Moderne Therapien ohne Medikamente« mit Dr. med. Johannes F. Lutz vom Zentrum für interdisziplinäre Schmerztherapie. An diesem Abend mussten sehr viele Stühle zusätzlich aufgestellt werden. Chronische Schmerzen werden zum Problem für immer mehr Thüringer. »Dabei leiden Frauen offenbar häufiger unter anhaltenden Schmerzen etwa im Rücken, an der Schulter oder im Knie. Auf sie entfallen etwa 60 Prozent aller Patienten, die wir behandeln«, so Dr. Lutz im Haus Dacheröden. Beim aktuellen Thema »Schmerztherapie« sieht Chefarzt Dr. Lutz eine Zunahme jener Patienten, die über langfristige Schmerzen klagen: »Mehr als jeder zweite, der zu uns kommt, klagt seit mindestens fünf Jahren über chronische Schmerzen. Manche bekommen schon seit langem Opiate, die oft in der Wirkung nachlassen, weil sich der Körper daran



Dr. Thomas Kohl, Chefarzt der Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie.



2017 und auch wieder 2018 dabei: Prof. Mootaz Shousha von der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie



Dr. Reginald Weiß, Chefarzt der Klinik für Angiologie – war 2017 und auch ist 2018 bei den »Frechen Fragen« dabei.

gewöhnt hat«. Viele der Patienten klagten auch über Depressionen und spürbare Verluste in der Lebensqualität, da der andauernde Schmerz den ganzen Tag bestimme. »Manche Schmerzen beispielsweise im Rücken sind durch ungesunde Arbeitsplätze am Computer und die gebeugte Haltung vor dem Rechner bedingt. Wer hier nicht die ausgleichende Bewegung sucht, der bekommt sehr schnell ernste Probleme«, erklärt der Experte. »Da die Suche nach den Ursachen des Schmerzes oft sehr kompliziert ist und mehrere medizinische Bereiche umfasst, sind wir in Bad Berka zum so genannten »interdisziplinären Assessment« übergegangen«, erklärt Dr. Johannes Lutz einen neuen Trend. Hier erstellten Ärzte aus verschiedenen Fachbereichen eine gemeinsame Diagnose.

Das Thema des Monats August lautete: »Wunschtraum gesunde Gefäße – Risiken für Schlaganfall und Herzinfarkt minimieren« mit Dr. med. Reginald Weiß von der Klinik für Angiologie. Mehr Durchblutungsstörungen und weniger Herzinfarkte – das Krankheitsbild der Deutschen wird sich in den nächsten Jahren als Folge der alternden Gesellschaft spürbar verändern. Dr. med. Reginald Weiß als Chefarzt der Klinik für Angiologie in Bad Berka stellt in seinem Bereich heute schon die Weichen dafür, die Patienten auch in Zukunft optimal zu behandeln.

Die Deutschen werden älter, bewegen sich weniger und ernähren sich oft ungesund. Als Folge wird sich die Zahl von Gefäßerkrankungen der Arterien, Venen und Lymphen in absehbarer Zeit um ein Drittel erhöhen, während es spürbar weniger Herzinfarkte gibt, blickte Dr. Weiß anhand der Trends der letzten Jahre voraus. Für ihn hängt der prognostizierte wachsende Bedarf an spezialisierten Ärzten und Behandlungskapazitäten im Bereich der Angiologie vor allem mit dem höheren Lebensalter, aber auch mit den sich veränderten Lebensgewohnheiten der modernen Zivilgesellschaft sowie im Arbeitsbereich zusammen. Ein hohes Alter bei gleichzeitiger Bewegungsarmut und wenig ausgewogener Ernährung führt aus seiner Sicht naturgemäß dazu, dass es weit häufiger zu Durchblutungsstörungen etwa der Venen, so genannten offenen Beinen, Krampfadern oder Thrombosen kommt.

In der nächsten Veranstaltung ging Dr. med. Thomas Kohl von der Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie einen Schritt

weiter – er gab einen Einblick in »chirurgische Behandlungsmöglichkeiten von Erkrankungen der Gefäße«. Aus Sicht des Experten biete die heutige Gefäßchirurgie gute Chancen auf eine Heilung selbst in schwierigen Fällen. »Die moderne Technik und das Können der Ärzte versetzen uns in die Lage, das Krankheitsbild gut einzugrenzen und die Ursachen zu erkennen. Zusätzlich ist oft das Zusammenwirken von Ärzten unterschiedlicher Disziplinen nötig, um eine optimale Behandlung bis hin zur Operation zu garantieren«, so Dr. Kohl. Moderne Verfahren wie das Verlegen von Bypassen, von Prothesen oder so genannten Shunts (das sind Kurzschlussverbindungen zwischen normalerweise getrennten Blutgefäßen) seien inzwischen so ausgereift, dass viele der Patienten nach einer Operation für eine lange Zeit als gesund entlassen werden können. Trotzdem rät der Gefäßchirurg, rechtzeitig auf gesunde Ernährung und viel Bewegung zu setzen. Dies gelte insbesondere für jene Menschen, die am Arbeitsplatz einseitig belastet sind oder den ganzen Tag am Computer sitzen müssen. Sein Tipp: »Dreimal in der Woche eine halbe Stunde Sport oder einfach nur ein Spaziergang durchs Wohngebiet – das wirkt manchmal Wunder.«

Jetzt warten sowohl Stammgäste wie neue Besucher der Reihe »Freche Fragen« auf die nächsten Abende.

Und wieder werden dann im traditionsreichen Haus Dacheröden Themen diskutiert, an die in diesen Räumen einst weder Goethe noch Schiller dachten. (DG)

Dr. Lutz: [Kontakt Seite 51](#)

Dr. Kohl: [Kontakt Seite 47](#)

Prof. Shousha: [Kontakt Seite 48](#)

Dr. Weiß: [Kontakt Seite 32](#)

Die Reihe »Freche Fragen« geht 2018 in die 3. Runde. Das Programm finden Sie auf der Rückseite des Heftes oder unter www.zentralklinik.de

Überblick Patientensicherheit

Was wird alles für die Sicherheit der Patienten in der Klinik getan?

zentraKLINIK.....

Die Sicherheit unserer Patienten ist für uns untrennbar mit unserem Berufsethos verbunden. Unsere 1800 Mitarbeiter sind alle ein Teil unseres Sicherheitskonzeptes, das in den unterschiedlichsten Bereichen jeden Tag, 24 Stunden lang, gelebt wird.

Hier einige Beispiele:

NOTFALLMANAGEMENT

Über eine hausinterne zentrale Rufnummer steht rund um die Uhr ein Reanimationsteam zur Verfügung. Dieses besteht aus erfahrenen Krankenschwestern und Ärzten der Anästhesie- und Intensivmedizin. Die Mitarbeiter erhalten spezielle Schulungen. Jeder Einsatz wird anschließend ausgewertet und interdisziplinär besprochen.

HYGIENE

Unsere Abteilung Labor- und Hygiene-medicin berät und überwacht die Hygiene in unserer Klinik. So werden bspw. Patienten, die ein Risiko für sog. Krankenhauskeime haben, bei uns bereits bei der Aufnahme gescreent. Dieses MRSA-Aufnahmescreening schützt andere Patienten und gibt uns die Möglichkeit, betroffene Patienten in Isolierzimmern unterzubringen. Zudem unterstützen wir auch seit 2008 die weltweit größte Kampagne »AKTION Saubere Hände«. Beim korrekten Desinfizieren der Hände werden mehr als 99 % der Keime auf der Haut abgetötet, daher setzen wir auf eine inten-

sive Aufklärung und Schulung aller Mitarbeiter und beziehen auch die Patienten und Besucher in das Konzept mit ein. Das belegt z. B. auch der Verbrauch an Desinfektionsmitteln: ca. 8.600 Liter werden jährlich verbraucht. Die Mitarbeiter der Abteilung Hygiene setzen umfangreiche Hygienekontrollen wie z. B. die Überprüfung der Sterilität von OP-Instrumenten und die Qualität des Trinkwassers sowie der Sterilität in den von der Krankenhausapotheke und in der Radiopharmazie hergestellten Arzneimitteln um.

ENTLASSMANAGEMENT

Wir möchten, dass Sie auch nach dem Aufenthalt in unserer Klinik gut versorgt sind. Unsere Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes erreichen Sie über die Pflegekräfte unseres Hauses. Sie helfen Ihnen u. a. bei allen Fragen und bei der Antragstellung zu medizinischer Rehabilitation, ambulanter Versorgung und häuslicher Krankenpflege und beraten Sie gern in sozialrechtlichen, finanziellen sowie wirtschaftlichen Fragen (z. B. Schwerbehindertenrecht, Härtefonds der Deutschen Krebshilfe, Vorsorgevollmacht).

ARZNEIMITTELTHERAPIESICHERHEIT (AMTS)

Zur Verbesserung der AMTS wird in unserem Haus die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Apothekern und Mitarbeitern in der Pflege schon seit vielen Jahren erfolgreich praktisch gelebt. Klinische Pharmazeuten übernehmen als Fachleute für Arzneimittel nicht nur die Arzneimittelanamnese am Anfang einer Krankenhausbehandlung, sondern stehen Ärzten und Pflegern auch täglich bei der Auswahl der richtigen Medikamente beratend zur Seite. Mit unserer elektronischen Arzneimittelverordnung ist eine enge Kooperation auch außerhalb klinischer Visiten möglich. Zur Entlassung aus der Klinik erhalten unsere Patienten nach Möglichkeit auch einen pharmazeutisch validierten Medikationsplan. Gern können sich unsere Patienten oder deren Angehörige auch direkt bei den Apothekern in den Anamneseräumen im Eingangsbereich unserer Klinik oder telefonisch selbst Rat zur aktuellen Medikation einholen.



Diese Herangehensweise zur Verbesserung der AMTS bringt messbare Ergebnisse und ist deutschlandweit noch einmalig.

4-AUGEN-PRINZIP

Vier Augen sehen mehr als zwei. Aus diesem Grund erhalten unsere Patienten nur Medikamente, die sorgfältig überprüft wurden. Damit minimieren bzw. schließen wir das Risiko von Arzneimittelverwechslungen für den Patienten aus. Die meisten Stationen unserer Klinik werden zudem durch das so genannte Unit Dose Verfahren versorgt. Das bedeutet, dass die angeordnete Medizin für jeden einzelnen Patienten von einem Automaten einzeln verpackt und etikettiert wird. Auf diesen Einzelverpackungen sind – um Verwechslungen auszuschließen – der Patientennamen, das Geburtsdatum und die Hinweise zur Einnahme aufgedruckt. Diese Daten werden dann nochmals bei der Ausgabe an den Patienten von unseren Pflegekräften überprüft.

STURZPRÄVENTION

Bereits bei der Aufnahme in unser Haus wird das Risiko eines Patienten, einen Sturz zu erleiden, erfasst. Zu diesen Risikofaktoren zählen u. a. Alter und Vorerkrankungen des Patienten. Basierend auf dieser Einstufung treffen wir Entscheidungen, um das Sturzrisiko zu minimieren. In diesen Prozess sind natürlich unsere Patienten und auch unsere Pflegekräfte eingebunden. Umfangreiche Informationen zum Thema Sturzprophylaxe, Dokumentationen und Auswertungen komplettieren unseren Beitrag zu diesem speziellen Sicherheitsthema für unsere Patienten.

PATIENTENARMBÄNDER

Alle unsere stationären Patienten erhalten bei der Aufnahme ein Patientenarmband. Dieses wird zur eindeutigen

Identifizierung auf den Stationen, aber auch in den Funktionsbereichen oder dem OP genutzt. Auf dem Armband stehen der Name, Geburtsdatum, die Fallnummer des Patienten in Klarschrift sowie die Fallnummer als Barcode. Damit kann bei allen Untersuchungen oder Eingriffen die Identität festgestellt werden. Verwechslungen sind damit ausgeschlossen.

MEDIZINISCHE BOARDS

Das medizinische Wissen und Spezialisierung der Therapeuten nehmen in der heutigen Zeit kontinuierlich zu. Mit dem Ziel, für den Patienten den bestmöglichen Therapieplan zu erstellen, ist das Bündeln von Wissen ein wesentlicher Schritt. In medizinischen Boards treffen sich Spezialisten aus verschiedenen Fachdisziplinen regelmäßig, um über Patienten, deren Erkrankung und Verlauf zu sprechen und einen Therapieplan abzustimmen. Dabei diskutieren z. B. Chirurgen, Internisten, Radiologen, Pathologen, Strahlentherapeuten und andere Fachärzte miteinander. Diese gemeinsamen Konferenzen/medizinischen Boards erhöhen für jeden einzelnen Patienten die Sicherheit einer umfassenden Wahrnehmung und Behandlung. Der Patient wird mit seiner Erkrankung und dem Krankheitsverlauf komplett besprochen und die größtmögliche Expertise verschiedener Fachärzte strukturiert den weiteren Therapieweg. (AG)



Neuigkeiten und Bunt aus der Zentralklinik

zentraKLINIK.....

NEUE RADIOPHARMAZIE INGEWEIHT 12.000 PATIENTEN KÖNNEN PROFITIEREN

Im September 2017 wurde an der Zentralklinik Bad Berka die neue Radiopharmazie eingeweiht. 11 Millionen Euro investierten die RHÖN-Klinikum AG und die Stadt Bad Berka in den Neubau.

»Unsere Klinik verfügt damit europaweit über eine der modernsten Anlagen. Mit der neuen Radiopharmazie setzen wir in Bad Berka die Tradition fort, bei Innovationen und technischer Ausstattung immer zu den modernsten Kliniken Deutschlands zu gehören«, so Dr. Kerstin Haase, Geschäftsführerin der Zentralklinik Bad Berka.

Auf 1.300 qm Fläche befinden sich fünf Labore, in denen 8 verschiedene Arzneimittel hergestellt werden. Zwölf Mitarbeiter, darunter Chemiker, Ingenieure, Techniker und Medizinisch-Technische-Assistenten produzieren die Radiopharmaka für die Diagnostik und Behandlung von Patienten mit neuroendokrinen Tumoren (NET) oder metastasierten Prostatakarzinomen sowie zunehmend auch für die Diagnostik von neurologischen Erkrankungen, wie z. B. Demenz, sowie zur Beantwortung diagnostischer Fragestellungen des Herz-Kreislaufsystems.

Herzstück der Radiopharmazie ist das Zyklotron, das durch einen 4 Meter dicken zweischaligen Wandaufbau aus Beton und Erdreich gesichert ist.

Vier Stunden dauert beispielsweise die Herstellung einer Charge 18 F-FDG (18 F- Fluor-desoxyglucose) – sie reicht für die Diagnostik von 20 bis 30 Patienten.

Rund 3.300 Patienten der Zentralklinik Bad Berka, darunter rund mehrere Hundert Patienten aus dem Ausland, profitieren jährlich von den hier nun hergestellten Medikamenten. Bis zu 12.000 weitere Patienten können aufgrund der erweiterten Produktionskapazitäten der neuen Radiopharmazie in anderen Kliniken und Praxen versorgt werden.



Einweihung der neuen Radiopharmazie: Gesundheitsministerin Heike Werner und Gesundheitsminister a. D. Dr. Frank-Michael Pietzsch



Auch junge Gäste begeisterte die Eröffnung.

»Der Neubau der Radiopharmazie bietet sowohl die technischen als auch die personellen Voraussetzungen, um am Standort Bad Berka auch in Zukunft hinsichtlich Diagnostik und Therapie mit Radiopharmaka in der obersten Liga zum Wohle der Patienten mitzuspielen«, so die Geschäftsführerin.

Zum Hintergrund: Die Radiopharmazie stellt für die Diagnose und die Behandlung maßgeschneiderte Radiopharmaka für die Patienten her. (AG)

REKORD-AUSBILDUNGSSTART – 36 NEUE AZUBIS AN DER ZENTRAKLINIK BAD BERKA

Für 28 junge Frauen und 6 junge Männer begann im September ihre berufliche Karriere mit der Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger in der Zentralklinik Bad Berka. Zwei junge Frauen haben bereits am 1. August ihre Ausbildung zur Kauffrau im Gesundheitswesen begonnen.

»Es ist schön, dass wir jedes Jahr so viele junge Menschen für die Ausbildung in unserer Klinik begeistern können. Die meisten von ihnen bleiben uns glücklicherweise auch nach der Ausbildung treu. Mit insgesamt derzeit 80 Auszubildenden in allen drei Lehrjahren haben wir einen sehr erfreulichen Rekord zu verzeichnen«, so Dr. Kerstin Haase, Geschäftsführerin der Zentralklinik Bad Berka. Während der dreijährigen Ausbildungszeit zum Gesundheits- und Krankenpfleger lernen die jungen Frauen und Männer alle Fachabteilungen der Zentralklinik Bad Berka kennen.



»Ich wünsche mir sehr, dass unsere neuen Auszubildenden ab 2021 unsere Kolleginnen und Kollegen in der Pflege unterstützen, schließlich bilden wir für unsere Klinik aus und nicht für die Straße«, erklärt Personalleiterin Silvia Wettig. (AG)

NEUE BEGRÜSSUNG

Die Granit-Skulptur des Weimarer Bildhauers Matthias Wendt schmückt seit Ende Oktober den Eingangsbereich der Zentralklinik.

Im Frühjahr 2016 startete die Zentralklinik Bad Berka in Kooperation mit der Bauhaus-Universität Weimar einen Wettbewerb. Es wurde um Entwürfe gebeten, die medizinischen Fortschritt und Heilung, Pflege und Engagement aus Überzeugung, Spitzenmedizin und Forschung als Anspruch symbolisieren. Die Mitarbeiter der Zentralklinik stimmten anschließend ab – der Entwurf von Matthias Wendt ging als klarer Sieger hervor.

DIE SKULPTUR TRÄGT DEN TITEL »WIR HALTEN DICH«

»Mehrere Tage wurde das Kommen und Gehen in der Klinik beobachtet. Nach vielen Gesprächen mit Mitarbeitern und Patienten wurde erkannt, dass eine Skulptur an diesem Platz vor allem die Aufgabe haben sollte, den Menschen ein Gefühl von Geborgenheit und Vertrauen mit auf den Weg zu geben. Durch das Polieren der inneren Flächen entsteht eine weiche, runde, verletzte Form, die hier universell für das Leben und die Gesundheit steht. Die polierte Form wird gehalten und von einer sich öffnenden Schale geschützt. Die Schale ist hier ein Symbol für die Klinik und ihre Mitarbeiter.«

Matthias Wendt
Bildhauer / Weimar



Erlebtes in der Klinik



Autor Rainer Ortner war 2017 Patient in der Zentralklinik – seine Erinnerungen schrieb er auf.

zentraKLINIK.....

Die Zentralklinik Bad Berka ist idyllisch gelegen – auf der Harth, einer Bergkuppe in Richtung Kranichfeld. Auf dem Dachgarten kann ein wunderbarer Ausblick genossen werden. Im Tal schlängelt sich der Nahverkehrszug von Bad Berka nach Kranichfeld. Oft hört man – gerade morgens – deutlich Warnsignale, häufig liegt wataähnlicher Nebel über Wald und Wiesen. Der Sonnenaufgang verändert im Minutentakt die Lichtverhältnisse in der Landschaft.

In der Klinik herrscht eine freundliche, hilfsbereite Atmosphäre zwischen den Patienten und dem Team des Hauses, Ausnahmen bestätigen ... sie wissen schon. Die Belegschaft der Klinik kommt aus derzeit 36 Ländern der Welt!

Auch in diesem Krankenhaus treffen viele Menschen zusammen, je länger umso intensiver. Man kennt sich eben, meist auch die Krankengeschichte der Einzelnen. Es wird auch in dieser Klinik gelitten und gestorben. Aber, das gesamte Umfeld, das WIE ist sehr wichtig. Vor allem – wie die Patienten einbezo-

gen werden in den Genesungsprozess, wie das Klinikteam sich um den Patienten bemüht, wie die Arbeit am und mit den Patienten gestaltet wird.

Die häufigen Hilfsangebote lernte ich besonders schätzen, als ich viele Wochen nur im Rollstuhl unterwegs war. Eine seltene Situation: An der Theke des Cafés nicht ein Kunde – außer mir, nur wurde ich wegen meiner „Rollstuhlhöhe“ aus der angrenzenden Küche im hinteren Teil nicht wahrgenommen. Plötzlich, ich freundete mich schon damit an, laut zu rufen, stand ein Rettungssanitäter neben mir, winkte die Bedienung heran mit dem Hinweis: »Sie haben den jungen Mann wohl nicht gesehen?« Der ‚junge Mann‘ ging bei mir runter wie Öl. Ich dankte, setzte mich an den Tisch mit dem Dreier-Rettungsteam und bemerkte: »Das war sehr nett von Ihnen, danke.« Und weiter: Dass ich insgesamt sehr beeindruckt bin, dass eine große Hilfsbereitschaft herrsche. »ja, schon richtig«, meinte der eine Kollege, »aber viele Betroffene mögen das nicht und lehnen ab,!« Warum eigentlich?

Das ungekrönte Zentrum der Klinik ist ohne Zweifel die Verpflegungstheke in der großen, mondänen Eingangshalle. Hier tummeln sich sowohl Patienten als auch Besucher. Der Renner im August ist, neben Bockwurst und Kuchen, vor allem: Speiseeis. An meinem Tisch saßen ein junger Vater und sein etwa zweijähriger Sohn, der sich genussvoll sein Eis schmecken ließ. Die Sorten, die im Becher waren, konnte man relativ einfach erraten. Es war nur notwendig, dem »Kleinen im Gesicht zu lesen.« Papa suchte immer noch nach einem rettenden Taschentuch. Plötzlich beugte er sich sanft hin zum Sohnmännchen, nahm das Köpfchen, zog es noch ein wenig zu sich und – ratz, fatz leckte er mit seiner großen Zunge das Gesicht des Kleinen blitzsauber. (Selten habe ich mir so nötig meinen Fotoapparat gewünscht ...) Im Übrigen, der junge Mann nahm die ganze Zeremonie höchst gelassen. Vielleicht war diese Übung für ihn nicht ganz unbekannt.



Ich wartete an einem Nachmittag auf meine Frau, Wäschetausch war angesagt. Plötzlich stürmte aus der Ausgangshalle eine überschwänglich erregte Frau und baute sich direkt vor mir auf. Sie stieß hervor: »So, nun bin ich gesund! Mein Leben lang war ich fleißig und zuverlässig. Habe nie Schulden gemacht. Alle Kosten pünktlich bezahlt.« Kurze Pause. »Jetzt suche ich mir daheim einen lieben Mann und verwöhne ihn nach allen Regeln der Kunst.« Wer diese Szene verfolgt hat, zweifelt nicht an der wilden Entschlossenheit dieser Frau. Und los ging sie zum Bus, ihr Gepäck hinter sich herziehend.

Als ich tief beeindruckt wieder rein gehen wollte, stand ein Liebespaar auf der Schwelle. Eng umschlungen. Die Beiden konnten sich offenbar sehr schwer lösen ... Nach einigen Minuten ein dicker Kuss und sie eilte los. Ein letztes Umschauen und ein dicker, zugeworfener Handkuss ging auf die Reise ... Plötzlich ein Aufschrei von ihr: »I'gitt – Desinfektionsmittel!«

In der letzten Krankenhauswoche kam ich in ein Zweibett-Zimmer. »Sie müssen wissen, der Patient ist ein sehr netter, älterer Herr. Wir alle hier mögen ihn sehr«, leitete unsere Schwester unser Kennenlernen ein. Das war also Herr Müller, 20 Minuten später ROBERT. Er lag entspannt auf dem Rücken im Bett, war Jahrgang 1927, also gestandene 90 Jahre jung. Er begann ohne Zeit zu verlieren ein vertrauensvolles Erzählen, dass erst nach einer Woche mit meiner Entlassung jäh endete.

Die Themenvielfalt, die Robert drauf hatte, hätte so manchen Schriftsteller oder Filmautoren neidisch gemacht. Robert besaß für sein Alter eine hohe geistige Fitness. Im Zentrum der Berichte stand sein Leben. Zwischendurch – im Übrigen – fand er stets Zeit, die besonderen Reize der Schwestern und Ärztinnen zu kommentieren, und das stets auf eine angenehme Art. Ab und an flirtete er auch mal ...

Viele Leser würden jetzt sagen, oh GOTT, ich würde verrückt werden ... Komischerweise gehöre ich wohl zu den Menschen, die gern Erlebnisse von Anderen hören, auch mehrfach. Wenn ich mal telefonierte, hatte ich mir angewöhnt, meinen Arm zu heben. (etwa so, wie beim Handball, wenn der Schiedsrichter Zeitspiel anzeigt). Wie kommt man auf solchen Sportvergleich? Nun nebenan war als Patient ein ehemals sehr bekannter Handball-Nationalspieler.

Zurück zu Robert, das Armzeichen wirkte immer sofort. Der Abschied nahte – man wünschte sich herzlich Wohlergehen. Ich wurde im Schnellgang fast durch die lange Klinik geschoben. Kurz vor dem Einsteigen ins Taxi werde ich unverhofft von hinten umhalst und gedrückt ... und ich hörte Roberts Stimme: »Es war eine tolle Woche mit Dir!«

Ich hatte gar nicht gemerkt, das Robert uns bis zum Taxi gefolgt war. Ich war gerührt.

R. Ortner, September 2017




zentraKLINIK.

Zentren, Kliniken und Angebote

Klinik für Allgemeine Chirurgie / Viszeralchirurgie

zentraKLINIK.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Klinik verfügt über diagnostische und therapeutische Möglichkeiten, die auf dem höchsten Anspruchsniveau der medizinischen Versorgung der Patienten liegen. Dabei sind die menschlich zugewandte Betreuung der Patienten, die intensive Zusammenarbeit mit Fachkollegen, die Patientensicherheit und die Qualitätssicherung wesentliche Bestandteile der Arbeit.

Durch die Mitarbeiter der Klinik wird das gesamte Spektrum der viszeralchirurgischen Leistungen abgedeckt. Viszeral bedeutet dabei die Behandlung der Bauchorgane. Dank der engen Vernetzungen innerhalb der Zentralklinik wird interdisziplinär und mit hoher Fachkompetenz gerade bei der Behandlung von Patienten mit malignen (bösartigen) Tumoren des Bauchraumes sowie bei Erkrankungen der Hormondrüsen (Schilddrüse, Nebenniere) gearbeitet. Eine Vielzahl der Operationen wird in minimal-invasiver Technik ausgeführt.

Ein Beispiel für die interdisziplinäre Betreuung der Patienten ist das »Zentrum für Neuroendokrine Tumore«, in dem insgesamt sieben Fachbereiche der Zentralklinik zusammenarbeiten. Seit 2011 ist dieses Zentrum zertifiziertes Exzellenzzentrum der »European Neuroendocrine Tumor Society«, kurz ENETS.

Darüber hinaus ist die Klinik für Allgemeine Chirurgie/Viszeralchirurgie zertifiziertes Kompetenzzentrum für Leberchirurgie.



KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Merten Hommann

Telefon: +49(0) 36458 - 527 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 36
E-Mail: avc@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Unsere Klinik verfügt über das Kompetenzzentrum für Leberchirurgie in Thüringen und ist damit eines von 15 in ganz Deutschland.

Klinik für Angiologie

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

In der Klinik für Angiologie werden Patienten mit Erkrankungen der arteriellen und venösen Blutgefäße sowie Erkrankungen der Lymphgefäße untersucht und behandelt. Dazu stehen alle modernen Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie zur Verfügung. Die Klinik für Angiologie ist Teil des Gefäßzentrums in der Zentralklinik Bad Berka sowie Mitinitiator und Mitglied im »Wundnetz Mittelthüringen«.

Die ambulante Betreuung der Patienten mit Gefäßerkrankungen erfolgt in einer Angiologischen Praxis am Haus, für die eine Kassenzulassung vorliegt.

Zur Behandlung werden alle Möglichkeiten einer medikamentösen Therapie arterieller, venöser und lymphatischer Gefäßerkrankungen sowie invasive Vorgehensweisen wie zum Beispiel die intravenöse und intraarterielle Infusionstherapie und die Sklerosierungsbehandlung bei Venenleiden angewendet. Konservative Behandlungen chronischer Venenerkrankungen und des Lymphödems gehören ebenso zum Leistungsspektrum der Klinik.

In Verbindung mit dem Institut für Bildgebende Diagnostik erfolgen perkutane transluminale Angioplastien, venöse und arterielle Thrombolyse sowie Stent-Implantationen. Bei ausgedehnten Venenthrombosen mit drohender Lungenembolie werden sogenannte Cava-Filter implantiert.

Eine umfangreiche Zusammenarbeit besteht mit der Klinik für Gefäßchirurgie bei der Vorbereitung von Patienten für Gefäßoperationen. Eine ambulante sowie stationäre Nachbetreuung aller Patienten mit Gefäßerkrankungen ist durch entsprechende Spezialambulanzen gewährleistet.



KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Reginald Weiß

Telefon: +49(0) 36458 - 518 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 08
E-Mail: ang@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Das Wundnetz Mittelthüringen setzt sich unter dem Vorsitz von Dr. Weiß für eine optimale Wundversorgung ein.

Klinik für Innere Medizin / Gastroenterologie und Endokrinologie

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Schwerpunkte der Klinik für Gastroenterologie, Onkologie und Endokrinologie liegen in der interventionellen Endoskopie, im endoskopischen und kontrastmittelverstärkten Ultraschall, der Diagnose und Behandlung der häufigen funktionellen Störungen des Magen-Darm-Traktes sowie bei der Behandlung endokrinologischer Erkrankungen, vor allem des Diabetes mellitus.

Herzstück der Abteilung ist die leistungsfähige interdisziplinäre Endoskopieabteilung, die gemeinsam mit der Klinik für Pneumologie betrieben wird. Es werden endoskopische Untersuchungen des gesamten Magen-Darm-Traktes einschließlich des Dünndarmes sowie des Gallengangs und der Bauchspeicheldrüse durchgeführt. Dazu kommen endoskopische Therapiemaßnahmen wie die Einlage von Prothesen in die Speiseröhre, den Zwölffingerdarm, in Dickdarm, Pankreas und Gallenwege, die Verödung von Tumoren mittels Argonbeamer sowie die endoskopische Abtragung von Polypen einschließlich der Mucosaresektion.

Raumforderungen im Magen-Darm-Trakt können ultraschallgesteuert transabdominell oder endoskopisch punktiert werden. Funktionelle Untersuchungen des Magen-Darm-Traktes umfassen Manometrie und pH-Metrie der Speiseröhre, Untersuchungen bei Entleerungsstörungen des Magens sowie des sauren und galligen Refluxes. Durch Atemtests zur Diagnose von Nahrungsmittelunverträglichkeiten oder bakteriellen Überwucherungen können vielfach belastende Untersuchungen vermieden werden.

Onkologische Fragestellungen werden in gemeinsamen interdisziplinären Konferenzen mit der Klinik für Allgemeine Chirurgie/Viszeralchirurgie, dem Zentrum für diagnostische und interventionelle Radiologie, der Klinik für Onkologie und der Klinik für Nuklearmedizin besprochen. Endokrinologische Fragestellungen umfassen die Behandlung funktioneller Syndrome bei Patienten mit neuroendokrinen Tumoren sowie die Schilddrüsendiagnostik gemeinsam mit der Klinik für Nuklearmedizin und die Behandlung von Patienten mit Diabetes mellitus.



KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Dieter Hörsch

Telefon: +49(0) 36458 - 526 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 35
E-Mail: gast@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Patienten mit neuroendokrinen Tumoren können von einem neuen Medikament profitieren, das in Bad Berka mit entwickelt wurde. Das Medikament hilft, die Lebensqualität zu verbessern.

Abteilung für internistische Onkologie und Hämatologie

zentraKLINIK.....

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Als Lungenspezialklinik wurde in Bad Berka bereits Ende der 1980er Jahre mit der Chemotherapie von Lungentumoren begonnen. Die chirurgische und interdisziplinäre Versorgung dieser Patienten ist seit Jahrzehnten eine der wichtigsten Aufgaben der Zentralklinik. Im Jahr 2009 wurde die Abteilung aus der Klinik für Pneumologie herausgelöst; sie agiert seitdem selbstständig.

Patienten mit bösartigen Erkrankungen der Lunge bzw. der Thoraxorgane erhalten in der Klinik eine für sie optimierte individuelle Behandlung, zu der unter anderen Chemotherapien, Operationen und Bestrahlungen zählen können. Weitere Therapieangebote betreffen Erkrankungen der blutbildenden Organe wie maligne Lymphome und chronische Leukämien. Für diese Patienten übernimmt die Klinik auch die komplette Diagnostik. Auch Bluterkrankungen, die nicht als bösartig charakterisiert werden, können diagnostiziert und behandelt werden.

Auf dem Gebiet der interventionellen Onkologie kommen unter anderem die Radiofrequenzthermoablation (RFTA) von bösartigen Veränderungen der Lunge, die transarterielle Chemoembolisation (TACE), die selektive interne Radiotherapie (SIRT) und die transarterielle Chemoembolisation der Leber bei Metastasierung zum Einsatz.

Eine weitere maßgebliche Funktion der Klinik besteht in der fachabteilungsübergreifenden Betreuung aller Krebspatienten in der Zentralklinik. Großen Raum nimmt auch die Linderung von Nebenwirkungen der Behandlungen, insbesondere der Chemotherapie, ein.

Bei der Chemotherapie arbeitet die Klinik mit den Kollegen der Thorax- und Gefäßchirurgie sowie der Inneren Medizin/Gastroenterologie und Endokrinologie zusammen. Enge Kooperationen bestehen zudem mit der Klinik für Palliativmedizin. Für die Methoden der interventionellen Onkologie gilt dies für die Allgemein- und Viszeralchirurgie sowie die Interventionelle Radiologie.



KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Peter Fix

Telefon: +49(0) 36458 - 524 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 41
E-Mail: onk@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Für die bestmögliche Behandlung unserer Patienten treffen sich alle beteiligten Spezialisten zweimal wöchentlich zum sogenannten »Tumorboard«. Dabei werden Diagnostik-Therapiepläne aufgestellt.

Klinik für Neurochirurgie

.....zentraKLINIK.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

In der Neurochirurgischen Klinik wird das gesamte Spektrum der modernen Neurochirurgie angeboten. Dazu gehören sämtliche Eingriffe an Gehirn, Rückenmark und peripheren Nerven bei Kindern und Erwachsenen. Es werden schwerpunktmäßig Hirntumoren, Erkrankungen der Hirngefäße, des Rückenmarks und Bandscheibenschäden, aber auch Nervenerkrankungen (Tumoren, Drucksyndrome) operativ behandelt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Klinik ist die Behandlung aller neurochirurgisch therapierbaren Erkrankungen des Kindesalters, wie Hirntumoren und Fehlbildungen von Gehirn, Rückenmark und Schädelknochen (z. B. Tethered Cord, Kraniosynostosen, Chiari und Hydrozephalus).

Neben den üblichen intraoperativen Hilfsmitteln wie Operationsmikroskop, Endoskop, Ultraschallsauger, Neuronavigation und rahmenloser Stereotaxie werden intraoperativer Ultraschall und die fluoreszenzmikroskopische Darstellung von Gefäßen und Tumorgewebe (ALA-Methode) eingesetzt.

Bei notwendigen Operationen in sogenannten »eloquenten Regionen«, das heißt Regionen mit besonders enger Lagebeziehung zu den Sprach- und Bewegungszentren, werden auch mit viel Erfahrung sogenannte »Wachoperationen« angeboten. Dabei ist unter besonderer Narkosetechnik einerseits die völlige Schmerzfreiheit des Patienten garantiert, andererseits kann die zu operierende Region mit Hilfe eines Psychologen auf ihre Funktionalität geprüft und dadurch in höchstem Grade vor Verletzung geschützt werden.

Weitere Angebote der Klinik betreffen die spinale Neurochirurgie (Neurochirurgie im Bereich der Wirbelsäule), die Behandlung von spinalen Tumoren und spezielle (operative) Schmerztherapien.



KONTAKT

Chefärztin
Prof. Dr. med. Julianne Behnke-Mursch

Telefon: +49(0) 36458 - 513 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 12
E-Mail: nec@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Jährlich werden an der Klinik für Neurochirurgie ca. 1.800 Operationen durchgeführt. Eines der Spezialgebiete ist die Kinder-Neurochirurgie, weitere die onkologische Neurochirurgie. Die Patienten kommen aus ganz Deutschland.

Klinik für Neurologie

zentraKLINIK

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM



Die Klinik für Neurologie diagnostiziert und behandelt nach modernstem Kenntnisstand Patienten, die an akuten oder chronischen Erkrankungen des Gehirns, des Rückenmarks, der Nervenwurzeln, der peripheren Nerven und der Muskulatur leiden. Die häufigsten Erkrankungen sind dabei Schlaganfälle, Epilepsien, Multiple Sklerose und andere entzündliche Hirnerkrankungen, neurodegenerative Erkrankungen wie z.B. der Morbus Parkinson oder auch Demenzen. Des Weiteren gibt es ein großes Angebot an Diagnostik und Therapie peripherer Nervenerkrankungen wie den Polyneuropathien. Die Überwachung und Behandlung von Schlaganfällen erfolgt auf der abteilungseigenen zertifizierten Stroke Unit (»Schlaganfallseinheit«), die über die Notaufnahme Tag und Nacht erreichbar ist. Intravenöse Lysen werden in der Akuttherapie des Schlaganfalls genauso wie interventionelle Thrombektomien oder akute Operationen der hirnversorgenden Gefäße (Carotis-Op) je nach Indikation zu jeder tages- und Nachtzeit angeboten. Ambulant können Patienten in den spezialisierten Ermächtigungsambulanzen (Frau Dr. Homberg Epilepsie, Frau Dr. Kiehntopf Multiple Sklerose und Frau Grabau Botulinumtoxin) versorgt werden. Eine Besonderheit weist die Klinik mit ihren 12 neurologischen Frührehabilitationsbetten der Phase B auf, die in enger Kooperation mit den vorbehandelnden Fachabteilungen die Rehabilitation bei noch instabilen Patienten zum frühestmöglichen Zeitpunkt ermöglicht.

Zur Diagnostik stehen moderne Geräte für Duplex- und Dopplersonographie (extra- und intrakraniell), Elektroneuro- und -myographie, evozierte Potenziale einschließlich der Möglichkeit eines intraoperativen Monitorings und die Elektroenzephalographie zur Verfügung. Die für Intensivpatienten notwendige elektrophysiologische Diagnostik wird gleichermaßen vorgehalten und kann mittels mobiler Geräte zu jeder Zeit gewährleistet werden.

Neben der ärztlichen und pflegerischen Versorgung stehen den Patienten je nach Krankheitsbild Psychologen, Ergo- und Physiotherapeuten sowie Logopäden zur Verfügung.



KONTAKT

Chefärztin
Dr. med. Vivien Homberg

Telefon: +49(0) 36458 - 517 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 11
E-Mail: ner@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Akutbehandlung, Diagnostik und frühestmögliche Rehabilitation von Schlaganfallpatienten auf einer Spezialstation, der so genannten »Stroke Unit«, ist bereits seit 2014 in der Zentralklinik Bad Berka möglich.

Klinik für Molekulare Radiotherapie

zentraKLINIK

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Klinik für Molekulare Radiotherapie bietet in enger Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Molekulare Bildgebung das gesamte therapeutische und diagnostische Spektrum der Nuklearmedizin an. Unser therapeutisches Team aus Ärzten, Pflegekräften, Medizinisch-technischen Assistenten und Medizinphysikern verfügt über jahrzehntelange Erfahrung in der Anwendung von Radiotherapeutika. Behandlungen erfolgen auf der patientenfreundlichen Isotopentherapie-Station (mit 22 Betten die derzeit größte nuklearmedizinische Behandlungseinrichtung in Deutschland).

Schwerpunkt ist seit nahezu 20 Jahren die peptidvermittelte Radiorezeptortherapie (PRRT) neuroendokriner Tumoren. Als großes nationales und internationales Behandlungszentrum für seltene Tumoren ist das Zentrum für neuroendokrine Tumore seit 2011 nach den Kriterien der European Society of Neuroendocrine Tumors (ENETS) als europäisches Referenzzentrum zertifiziert. Grundlage der Behandlungsexzellenz ist die enge Zusammenarbeit verschiedener Spezialisten, um für den Patienten eine bestmögliche Behandlung zu ermöglichen. Die PSMA-vermittelte Radioligandentherapie (PRLT) von fortgeschrittenen Prostatakarzinomen ist ein weiterer Schwerpunkt. Bereits 2013 wurden weltweit die ersten Patienten mit Lutetium-177 PSMA erfolgreich in der Klinik für Molekulare Radiotherapie behandelt, sodass inzwischen eine umfangreiche Erfahrung mit dieser hochkomplexen und sehr gut verträglichen Therapie vorliegt. Die für diese maßgeschneiderte Therapien (Präzisionsmedizin nach dem THERANOSTIK-Konzept) benötigten Radiopharmazeutika werden in der Zentralklinik in einer Radiopharmazie mit modernster technologischer Ausstattung (einschließlich Zyklotron und Betalabor) hergestellt. Darüber hinaus erfolgt die Radiojodbehandlung von Schilddrüsenüberfunktionen sowie von Schilddrüsenkarzinomen. Auch die Radionuklidtherapie schmerzhafter Knochenmetastasen sowie die Radioimmuntherapie von Lymphomen und die Iod-131-MIBG-Therapie gehören zum Behandlungsspektrum. Die Klinik für Molekulare Radiotherapie ist an nationalen und internationalen Forschungsprojekten und Studien beteiligt, die unseren Patienten oftmals die Chance neuer Behandlungsmethoden eröffnen.



KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Richard P. Baum

Telefon: +49(0) 36458 - 522 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 15
E-Mail: pet@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Als weltweiter Vorreiter dieser Therapie gelang es Prof. Baum seine Klinik zum inzwischen weltweit größten Zentrum bei der Behandlung von neuroendokrinen Tumoren auszubauen. Jährlich werden über 1.000 Betroffene aus Deutschland, Europa, aber auch aus anderen Ländern der Welt behandelt.

Zentrum für Molekulare Bildgebung

zentraKLINIK.....



ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Das kombinierte Positronen-Emissions-Tomographie- und Computer-Tomographie-Gerät, kurz PET/CT, in Bad Berka war das erste seiner Art in einer Klinik im Osten Deutschlands und eines der modernsten weltweit. Es ermöglicht die simultane Bildgebung von Anatomie und Stoffwechselfvorgängen in einer Untersuchung, ohne dass der Patient sich zwischen zwei Geräten bewegen muss. Neue Detektoren bieten eine erhöhte Empfindlichkeit und zeigen auch kleinere Krebsherde. Die Unterscheidung von bösartigem und von lediglich entzündetem Gewebe ist deutlich verbessert (z.B. bei Lungenkrebs).

Die MS-CT-Technik eröffnet neue Dimensionen auch für die Strahlentherapie. So kann bei der Bestrahlungsplanung das Tumorgewebe besser abgegrenzt werden. Dadurch lässt sich die Schädigung des gesunden Gewebes auf ein Minimum reduzieren.

PET/CT kommt in verschiedenen Phasen einer Krebserkrankung zum Einsatz. Dazu zählen vor der Therapie die Charakterisierung und Stadien-Bestimmung der Tumorerkrankung und die Suche nach dem primären Krebsherd. Während einer Chemotherapie kann der Therapieerfolg bereits kurz nach Beginn (Wochen oder sogar Monate früher als mit CT oder MRT) oder auch unmittelbar nach Ende der therapeutischen Maßnahmen überprüft werden. In der Nachsorge ermöglicht die PET/CT eine frühzeitige Erkennung von erneuten Tumorbildungen.

Neben der Krebsdiagnostik spielt die PET auch bei der koronaren Herzerkrankung und bei neurologischen oder neurochirurgischen Fragestellungen eine wichtige Rolle. Dazu zählen zum Beispiel Durchblutungsstörungen für den frühen Nachweis einer Schädigung des Herzmuskels, die Herzinfarkt Diagnostik oder die Abgrenzung niedriggradiger Hirntumoren von gutartigen Herdbildungen sowie die Früherkennung einer Alzheimer-Erkrankung.

KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Christoph Robiller

Telefon: +49(0) 36458 - 522 03
Fax: +49(0) 36458 - 535 47
E-Mail: elke.treue@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Das PET/CT-Gerät in der Zentralklinik Bad Berka, welches PET und Multislice-Computer-Tomographie (MS-CT) miteinander kombiniert, war das erste seiner Art in einer Klinik im Osten Deutschlands und eines der modernsten weltweit.

Klinik für Herzchirurgie

.....zentraKLINIK.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Herzchirurgie kann in Bad Berka auf eine lange Tradition zurückblicken. Bereits seit dem Ende der 60-er Jahre werden hier Operationen am offenen Herzen durchgeführt. Die Patientenversorgung umfasst heute ein breites Spektrum herzchirurgischer Operationen im Erwachsenenalter. Neue innovative Entwicklungen und verschiedene minimal-invasive Operationsmethoden werden in der klinischen Routine eingesetzt.

Zum Leistungsspektrum der Klinik gehören die chirurgische Behandlung der koronaren Herzerkrankung, der angeborenen und erworbenen Herzklappenfehler, der Herzrhythmusstörungen, der Erkrankungen der herznahen Gefäße (Aorten-Aneurysmen, Aorten-Dissektionen) und des Perikards. Auch die chirurgischen Operationsverfahren am schlagenden Herzen ohne Einsatz der Herz-Lungen-Maschine werden insbesondere bei Patienten mit koronarer Herzerkrankung erfolgreich eingesetzt.

Auf dem Gebiet der Herzklappenchirurgie werden vermehrt klappen-erhaltende Operationsmethoden angewendet, die für den Patienten einige Vorteile haben. Insbesondere betrifft das die Chirurgie der Mitralklappe, die vorwiegend über einen minimal-invasiven Zugang operiert wird.

Ein wichtiger Bestandteil der klinischen Arbeit ist die Behandlung der Herzrhythmusstörungen. Dazu gehört auch die chirurgische Behandlung des Vorhofflimmerns mittels operativer Ablationsmethoden und die Implantation von Herzschrittmachern und Defibrillatoren.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Versorgung der herzchirurgischen Notfälle (zum Beispiel akuter Myokardinfarkt, Herzklappenentzündung und Aorten-Dissektion). Aufgrund des interdisziplinären Charakters der Klinik und der engen Kooperation mit anderen Abteilungen bieten sich optimale Bedingungen zur Versorgung der akut lebensbedrohlich erkrankten Herzpatienten.



KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Thomas Kuntze

Telefon: +49(0) 36458 - 511 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 10
E-Mail: kac@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Pro Jahr werden rund 400 Patienten minimalinvasiv am Herzen behandelt.

Klinik für Kardiologie mit Abteilung für Rhythmologie und invasive Elektrophysiologie

zentraKLINIK.....



Prof. Dr. med. Bernward Lauer



Prof. Dr. med. J. Christoph Geller

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

In der Klinik für Kardiologie wird die Diagnostik und nichtoperative Behandlung von Erkrankungen des Herzens durchgeführt, insbesondere Erkrankungen der Herzdurchblutung (koronare Herzkrankheit und Herzinfarkt), Herzmuskelerkrankungen (Cardiomyopathien), Klappenerkrankungen und angeborene Herzfehler werden mit neuester Technik und durch sehr erfahrene Kardiologen abgeklärt und behandelt.

Zusätzlich besteht eine spezialisierte Abteilung für die Diagnostik und Behandlung von Herzrhythmusstörungen, hier werden auch sehr komplexe Behandlungen durchgeführt, sowohl mit antiarrhythmischen Medikamenten als auch nicht-medikamentös mittels implantierter Schrittmacher und Defibrillatoren oder der sogenannten Ablation, der »Verödung« der für die Entstehung der Rhythmusstörung verantwortlichen Anteile des Herzmuskels.

Eine weitere Besonderheit der Klinik ist die spezielle Untersuchung des Herzens mittels Ultraschall (Echokardiographie) und die Darstellung von Herzkranzgefäßen mit einem speziellen computertomographischen (Röntgen-Schnittbild) Verfahren (MSCT). Durch diese hochmoderne Untersuchungstechnik sind Herzkatheteruntersuchungen zur Darstellung der Herzkranzgefäße häufig nicht mehr notwendig.

Weiterhin verfügt die Klinik für Kardiologie über eine spezielle Brustschmerzambulanz (Chest Pain Unit), die über unsere Zentrale Notaufnahme Tag und Nacht erreichbar ist.

KONTAKT

Klinik für Kardiologie – Chefarzt
Prof. Dr. med. Bernward Lauer

Rhythmologie und invasive
Elektrophysiologie – Chefarzt
Prof. Dr. med. J. Christoph Geller

Telefon: +49(0) 36458 - 512 01 (Kardiologie)
Telefon: +49(0) 36458 - 512 05 (Rhythmologie)
Fax: +49(0) 36458 - 535 06
E-Mail: kar@zentra klinik.de

ÜBRIGENS: Chefarzt Prof. Bernward Lauer gehört seit Jahren zu den TOP-Medizinern der Fokus-Ärzteliste. Mit Chefarzt Dr. Christoph Geller wurde die Kardiologie der Zentralklinik Bad Berka als Fortbildungsstätte »Spezielle Rhythmologie« anerkannt.



LEISTUNGSSPEKTRUM

Durchblutungsstörung des Herzens z. B. bei Herzinfarkt und Angina pectoris

- 24-Stunden-Bereitschaft zur Wiedereröffnung von Herzkranzgefäßen beim akuten Myokardinfarkt
- Ballondilatation und Stent-Implantation von verengten Herzkranzgefäßen
- katheterinterventionelle Wiedereröffnung chronisch verschlossener Herzkranzgefäße

Herzschwäche

- Spezifische medikamentöse Therapie der Herzmuskelentzündung
- kardiale Resynchronisationstherapie (CRT)
- kardiale Kontraktilitätsmodulation (CCM)
- Immunabsorption
- medikamentöse und interventionelle Behandlung von Herzrhythmusstörungen

Herzklappenerkrankungen

- Katheterinterventioneller Aortenklappenersatz über die Bein Gefäße, die Armgefäße oder minimal-invasiv über die Herzspitze (in enger Kooperation mit der Klinik für Herzchirurgie),
- Mitralklappen-Valvuloplastie,
- katheterinterventionelle Behandlung der inoperablen Mitralsuffizienz durch Mitra-Clip

Herzrhythmusstörungen

- medikamentöse antiarrhythmische Behandlung
- Katheterablation
- Einsatz von Schrittmachern oder Defibrillatoren
- Behandlung von Vorhofflimmern und von Kamertachykardien

Weitere Therapien

- Transkoronare Ablation der Septumhypertrophie (TASH) bei hypertropher obstruktiver Kardiomyopathie
- Nierenarterienablation bei schwer einstellbarem Bluthochdruck
- Verschluss von angeborenen Herzscheidewanddefekten



Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie

zentraKLINIK.....

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

In der Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie werden alle Operationen außer wirbelsäulenchirurgische Eingriffe auf orthopädischem-unfallchirurgischen Gebiet durchgeführt.

Hierbei ist Schwerpunkt seitens der Orthopädie die Behandlung von Gelenkerkrankungen. Neben arthroskopischen Eingriffen (Schlüssellochtechnik) an allen Gelenken werden sowohl der Gelenkersatz als auch Umstellungsoperationen an Gelenken durchgeführt. Zur Komplettierung der Behandlung von Gelenkerkrankungen hat die Klinik die Knorpelzelltransplantation eingeführt, bei der eine sehr hohe Expertise aufgewiesen werden kann.

Die Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie führt zudem alle gängigen Operationen in der Hand- und Fußchirurgie durch. Auch hier liegt der Schwerpunkt in der rekonstruktiven Chirurgie bis hin zum prothetischen Ersatz der kleinen Gelenke.

Unfallchirurgisch ist die Klinik so organisiert, dass alle Unfälle, einschließlich polytraumatisierter Patienten, aufgenommen und dem Standard entsprechend versorgt werden können. Zusätzlicher Schwerpunkt in der Unfallchirurgie ist die komplizierte verzögerte Knochenbruchheilung. Hier werden Erfahrungen mit der Verwendung von Wachstumsfaktoren in das Behandlungsregime eingesetzt.

Auch die Behandlung von Akutverletzungen an Schulter- und Ellenbogengelenken ist ein Schwerpunkt der unfallchirurgischen Tätigkeit.

Die größte Anzahl der stationären Patienten wird nach Abschluss der Behandlung in eine stationäre Rehabilitation verlegt. Es bestehen sehr enge Kontakte zwischen den Kollegen der Rehabilitationseinrichtung und dem Bad Berkaer Team als Akutklinik. Die Notaufnahme ist ständig besetzt.



i KONTAKT

Chefarzt
Prof. Dr. med. Olaf Kilian

Telefon: +49(0) 36458 - 525 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 38
E-Mail: ouc@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Knorpeldefekte nach Unfällen oder durch Abnutzung werden immer häufiger mit biomedizinischen Technologien behandelt – »Bio statt Metall« ist sozusagen die Devise.

Erstes Endoprothesenzentrum der Maximalversorgung in Mittelthüringen

.....zentraKLINIK.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Das Endoprothesenzentrum ist eine überregionale Anlaufstelle für Patienten vor der Versorgung oder bei Beschwerden mit künstlichen Knie- und Hüftgelenken. Als zertifiziertes Zentrum der Maximalversorgung fungiert es als Kooperations- und Ansprechpartner bei komplizierten Fällen sowie bei aufwändigen Revisions- und Wechseleingriffen. Jährlich werden hier bei rund 400 Patienten Knie- bzw. Hüftprothesen eingesetzt. Der Anteil an komplizierten Fällen oder Wechselfällen liegt dabei über 30 Prozent.

Die Zertifizierung zum Endoprothesenzentrum der Maximalversorgung bedeutet die Sicherstellung einer herausragenden Prozess-, Behandlungs- und Ergebnisqualität in der Endoprothetik. Dazu werden alle relevanten Qualitätskriterien überprüft, wie z.B. die Operationsvorbereitung und Planung, die Operationsdauer, das postoperative Ergebnis inklusive dem Röntgenbild, das Fernbleiben von Komplikationen, aber auch die Rundumversorgung des Patienten von der präoperativen Sprechstunde bis zur postoperativen Nachbehandlung in der REHA.

Um diesen hohen Ansprüchen gerecht werden zu können, arbeiten in Bad Berka zum Beispiel sehr erfahrene Operateure. Jeder dieser im Rahmen der Zertifizierung geforderten »Senior-Hauptoperateure« muss mindestens 100 endoprothetische Eingriffe pro Jahr nachweisen können. Zudem wird vom Zentrum jährlich die Durchführung von mindestens 50 anspruchsvollen und komplizierte Wechseleoperationen erwartet.

Das Endoprothesenzentrum der Maximalversorgung hebt sich außerdem durch einen höheren Anspruch an die interdisziplinäre Zusammenarbeit von kleineren Einrichtungen ab. Hier bewährt sich die enge Kooperation mit den anderen Fachbereichen der Zentralklinik wie etwa der Intensivmedizin. In schwierigen Fälle mit Begleiterkrankungen erweist sich auch die Zusammenarbeit mit der Kardiologie als sehr vorteilhaft. Erwähnenswert ist nicht zuletzt auch die Kooperation in einer interdisziplinären Tumorkonferenz.



i KONTAKT

Department für Orthopädie
Endoprothetik-Zentrum
der Maximalversorgung

Telefon: +49(0) 36458 - 525 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 38
E-Mail: ouc@zentralklinik.de

Klinik für Palliativmedizin

zentraKLINIK.....

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Palliativmedizin stellt ein komplexes Betreuungsangebot für Patienten mit fortgeschrittener unheilbarer Erkrankung dar. Oft wird die Krankheit von vielfältigen quälenden Symptomen körperlicher, seelischer, sozialer und spiritueller Art bestimmt. Hauptziel der palliativmedizinischen Komplexbehandlung ist daher nicht mehr die Lebensverlängerung um jeden Preis, sondern die Erhaltung oder Verbesserung der individuellen Lebensqualität durch eine Beseitigung oder zumindest Linderung belastender körperlicher oder auch seelischer Symptome.

Die Klinik für Palliativmedizin ist eine der jüngsten Fachkliniken in der Zentralklinik. Sie wurde 2004 eröffnet. In zehn Einzelzimmern und zwei Zweibettzimmern werden Patienten, die an einer nicht mehr heilbaren Erkrankung leiden, von einem Team aus Ärzten, speziell ausgebildetem Pflegepersonal, zwei Seelsorgern, einer Psychologin, einer Sozialarbeiterin, einer Ergotherapeutin und einer Physiotherapeutin umfassend betreut.

In interdisziplinärer Zusammenarbeit mit den anderen Fachdisziplinen in Bad Berka können in der Klinik auch palliative medikamentöse Tumorthérapien, operative, endoskopische und nuklearmedizinische Verfahren sowie interventionelle radiologische Verfahren zum Einsatz kommen.

Mit Hilfe der symptomatischen Schmerztherapie kann bei mehr als 90 Prozent der Patienten eine befriedigende Kontrolle des Symptoms Schmerz erreicht werden. Nur eine Minderheit von Patienten benötigt eine invasive Schmerztherapie, zum Beispiel eine rückenmarksnahe Medikamentenapplikation über Katheter, die durch Anästhesisten gelegt werden.

Additiv zur medikamentösen Schmerztherapie kommen psychologische Behandlungsverfahren wie zum Beispiel Entspannungsmethoden und physikalische Therapiemaßnahmen zum Einsatz.



KONTAKT

Leitende Ärztin
Dr. med. Beate Will

Telefon: +49(0) 36458 - 519 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 26
E-Mail: sek.pal@zentraklinik.de

ÜBRIGENS: Die erste Klinik für Palliativmedizin in Thüringen wurde 2004 in Bad Berka gegründet – von Bundesverdienstkreuzträgerin Dr. Christina Müller.

Klinik für Pneumologie

.....zentraKLINIK.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Lehre von der Heilung von Lungenkrankheiten war die erste Fachdisziplin in Bad Berka. 1898 wurde die Sophienheilstätte zur Heilung der damals weit verbreiteten Seuche Tuberkulose eröffnet. Heute steht für die jährlich rund 6000 behandelten Patienten die gesamte Palette bildgebender Technik, lungenfunktioneller Messverfahren sowie endoskopischer Untersuchungsmethoden zur Diagnostik und Therapie sämtlicher Lungenkrankheiten zur Verfügung.

Ein Schwerpunkt liegt in der Erkennung und Behandlung des Lungenkrebses. Mit der Fluoreszenzbronchoskopie, dem endobronchialen Ultraschall und den Untersuchungsmöglichkeiten des Instituts für bildgebende Diagnostik und der Klinik für molekulare Radiotherapie stehen modernste Verfahren zur Früherkennung und differenzierten Diagnose bereit.

Zur Behandlung werden neben allen endoskopischen Maßnahmen (Lasertherapie, Cryotherapie, Hochfrequenzschlinge, Stenteinlage) die aktuellsten chemotherapeutischen Medikamente eingesetzt, um optimales Ansprechen bei möglichst geringen Nebenwirkungen zu erreichen. Die Durchführung der medikamentösen Krebstherapie ist in die Abteilung für internistische Onkologie und Hämatologie ausgegliedert, mit der eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit besteht.

Weitere Schwerpunkte liegen in der Behandlung sowohl der akuten als auch der chronischen Ateminsuffizienz, der Erkrankungen des Lungengerüsts, des Lungenhochdrucks, des Lungenemphysems und der Lungenembolien. Die Schlafmedizin, die Entwöhnung von der Beatmung und die Einstellung auf häusliche Beatmungsform sind neuere Bereiche der Pneumologie, deren Bedeutung immer mehr zunimmt.

Bestandteile der Klinik sind eine pneumologische Ambulanz, ein Schlaflabor, zwei Normalstationen sowie eine pneumologische Intermediate-Care-Station für die künstliche Beatmung und intensivmedizinische Betreuung.



KONTAKT

Chefarzt
Prof. of Medicine
Dr. med. Reiner Bonnet, M.D.,

Telefon: +49(0) 36458 - 515 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 07
E-Mail: pne@zentraklinik.de

ÜBRIGENS: Das Berufsbild »Atmungstherapeut/in« wurde maßgeblich in der Zentralklinik entwickelt. Diese Spezialisten betreuen Patienten mit pneumologischen Erkrankungen.

Querschnittgelähmten-Zentrum / Klinik für Paraplegiologie und Neuro-Urologie

zentraKLINIK.....



ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Zum Querschnittgelähmten-Zentrum gehören zwei Stationen mit insgesamt 64 Betten, einschließlich einer hochspezialisierten neuro-urologischen und paraplegiologischen Funktionsdiagnostik. Im Zentrum werden akute und chronische Rückenmarkerkrankungen aller Ursachen behandelt. Neben Erst- und Komplikationsbehandlungen erfolgen jährliche Check-Untersuchungen, um spezifische Probleme frühzeitig zu erkennen und vorzubeugen. Das Therapie-Spektrum reicht von der Behandlung lähmungsbedingter Regulationsstörungen nahezu aller Organsysteme über ein frühzeitiges Training der Funktionen hinsichtlich Mobilität und Selbständigkeit durch Ergo- und Physiotherapie (incl. Exoskelett) sowie der dazu erforderlichen Hilfsmittelversorgung bis hin zur psychologischen und sozialdienstlichen Mitbetreuung.

Neben der erworbenen Querschnittlähmung begleiten wir Patienten mit angeborener Lähmung (Spina bifida) vom Kleinkindalter an. Eine weitere Aufgabe ist die Behandlung von Patienten mit neurologischen Erkrankungen des zentralen Nervensystems wie z. B. Multiple Sklerose oder Post-Polio-Syndrom. Diese Erkrankungen können zu klassischen Symptomen einer Querschnittlähmung wie Rollstuhlabhängigkeit und Blasen- und Darmfunktionsstörungen führen. Diese Patienten sind meist im Rahmen ihrer Grunderkrankung gut versorgt, die neuro-urologischen Probleme dieser Patienten werden indes meist zu spät erkannt und fehlinterpretiert.

Mit Ärzten der unterschiedlichsten Fachrichtungen innerhalb unseres Zentrums (u. a. Anästhesie, Schmerztherapie, Neuro-Urologie, Innere Medizin, Orthopädie, Unfallchirurgie, Neurologie, Chirurgie, Rehabilitationsmedizin) und einem hochspezialisierten Team aus Pflegenden, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden, Sporttherapeuten, Psychologen und Sozialdienst wird eine enge Zusammenarbeit gelebt. Diese Interdisziplinarität und das »über seinen Tellerrand schauen« jedes der beteiligten Spezialisten ermöglicht eine ganzheitliche Behandlung unserer Patienten.

KONTAKT

Chefärztin
Dr. med. Ines Kurze

Telefon: +49(0) 36458 - 514 07
Fax: +49(0) 36458 - 535 44
E-Mail: qz@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Die Klinik betreut aufgrund seiner paraplegiologischen und neuro-urologischen Spezialisierung Patienten aus ganz Deutschland. Die ambulante Versorgung im Rahmen von Fach- und Spezialprechstunden erfolgt in unserer 2016 technisch und räumlich erweiterten hochmodernen Ambulanz. Urotherapeuten begleiten Patienten auch zu Hause.

Klinik für Thorax- und Gefäßchirurgie

.....zentraKLINIK.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Thoraxchirurgie ist neben der Klinik für Pneumologie eine der traditionsreichsten ortsansässigen Fachdisziplinen an der Zentralklinik Bad Berka. Sie ist zuständig für die operative Behandlung von Erkrankungen der Lunge, des Mittelfells und der Brustwand. Im Mittelpunkt steht die Chirurgie des Lungenkrebses. Weitere Schwerpunkte sind Operationen an der Luftröhre und den großen Bronchien sowie die minimal-invasive Chirurgie (Schlüssellochchirurgie).

Es werden sämtliche chirurgische Eingriffe bei bösartigen und gutartigen Erkrankungen der Lunge, des knöchernen Thorax und der Pleura durchgeführt. Diese Eingriffe sind: Chirurgie des Bronchialkarzinoms, Pleuratumoren; Chirurgie des Mediastinums; Chirurgie von gutartigen Erkrankungen der Lunge, der Pleura und des Zwerchfells; Chirurgie des knöchernen Thorax (Tumor, Trichterbrust); Lungemphysemchirurgie (Volumenreduktion); minimal-invasive thorakoskopische Lungenchirurgie; Laserchirurgie von Lungenmetastasen.

Die Abteilung Gefäßchirurgie ist der operative Partner der Klinik für Angiologie und des Instituts für bildgebende Diagnostik im Gefäßzentrum. Neben der arteriellen Rekonstruktion von Durchblutungsstörungen der Beine stellen die operative Therapie der Einengungen der Halsschlagader und der Aortenersatz durch Gefäßprothesen bei Aneurysmen und Verschlüssen der Bauchschlagader Schwerpunkte dar.

Im Rahmen einer interdisziplinären Diagnostik und Therapie von Gefäßerkrankungen werden sämtliche chirurgische Eingriffe am arteriellen und venösen Gefäßsystem, mit Ausnahme von Eingriffen, die eine Herz-Lungen-Maschine erfordern, durchgeführt: Eingriffe bei arteriellen Verschlusskrankheiten; Karotis (Halsschlagader-Ausschälpplastik); Rekonstruktion der Blutgefäße der Arme, des Beckens, des Bauches und der Beine bis hin zu den Füßen; Aneurysmachirurgie; Hämodialyseshunt-Chirurgie; Krampfaderchirurgie.



KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Thomas Kohl

Telefon: +49(0) 36458 - 516 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 09
E-Mail: thc@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Das 2008 zertifizierte Thorax-Kompetenz-Zentrum an der Zentralklinik Bad Berka war das erste Zentrum dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland.

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

zentraKLINIK



PD Dr. med. Heinrich Böhm



Prof. Dr. med. M. Shousha, Ph.D.

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Klinik für Wirbelsäulenchirurgie versorgt zusammen mit der Klinik für Orthopädie/Unfallchirurgie alle Verletzungen und Erkrankungen der Wirbelsäule. Rund um die Uhr stehen für polytraumatisierte Patienten wie auch für Patienten, die wegen eines Tumors oder einer Spondylitis eine akute Rückenmarkschädigung erleiden, alle diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen zur Verfügung. Das gilt auch für akute Bandscheibenvorfälle und andere akute Störungen der Wirbelsäule bzw. der Rückenmarksfunktion.

Das Behandlungsspektrum bei degenerativen Erkrankungen reicht von minimal-invasiven (mit kleinem Hautschnitt) Bandscheibeneingriffen an Hals-, Brust- und Lendenwirbelsäule über die Beseitigung von Rückenmarkskanaleinengungen bis hin zu großen offenen Stabilisierungs- bzw. Wirbelversteifungsoperationen.

Zur minimal-invasiven Behandlung von Bandscheibenvorfällen werden in Bad Berka moderne Operationsmethoden angewandt. So ist die mikroskopisch assistierte perkutane Technik eine transossäre (durch den Knochen) Methode, um größere Schäden an Muskulatur und tragenden Strukturen zu vermeiden. Durch das Einsetzen von künstlichen Bandscheiben kann bei geeigneten Fällen die Versteifungsoperation vermieden werden.

Wirbelsäulenverkrümmungen (Skoliosen und Kyphosen) werden heute operativ korrigiert und so stabilisiert, dass in der Regel keine postoperative Liege- oder Korsettbehandlung nötig ist. Die Mehrheit der ventralen (durch Brust- oder Bauchraum erforderlichen) Eingriffe, von einfachen Versteifungen bis zu Rückenmarksentlastungen und Einsatz von Wirbelkörpern, wird in unserem Haus in einer minimal invasiven, videoassistierten Technik (Schlüsselloch-Technik) durchgeführt.

Computerassistierte Navigationstechniken und intraoperatives neurophysiologisches Monitoring werden angewandt, um das Risiko einer operativ bedingten Querschnittlähmung praktisch auszuschließen.



KONTAKT

Chefarzt
PD Dr. med. Heinrich Böhm

Geschäftsführender Chefarzt
Ass.-Prof. Dr. med. M. Shousha, Ph.D.

Telefon: +49(0) 36458 - 514 01

Fax: +49(0) 36458 - 535 17

E-Mail: wsc@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Dr. Heinrich Böhm gehört seit Bestehen der Focus-Ärzteliste zu den empfohlenen TOP-Medizinern in Deutschland.

Abteilung für Labor- und Hygienemedizin

zentraKLINIK

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Im Labor der Abteilung werden Blutgruppen, Gehirn- und Rückenmarkflüssigkeit, Urin, Stuhl, sonstige Körperflüssigkeiten, Abstriche und Hygieneprobe mit einem am medizinischen Fortschritt orientierten Methodenspektrum durch qualifiziertes Fachpersonal untersucht.

Es wird die Breite der modernen Routine-Labordiagnostik abgedeckt: Klinische Chemie, Protein- und Immunchemie, Hämatologie, Gerinnungsdiagnostik, Blutgruppenserologie, Infektionsserologie und Bakteriologie, einschließlich Tbc-Diagnostik und molekularbiologischer Methoden. Zudem erfolgt die Durchführung von Hygieneuntersuchungen und die Untersuchung von Arzneimitteln im Rahmen der Herstellung auf Sterilität. Im Blutkonservendepot werden ständig Blutpräparate für Operationen und Blutverluste bereitgehalten.

Immer wichtiger für die Labormediziner wird es, ihren klinisch tätigen Kollegen ein für deren Bedarf sinnvoll zusammengestelltes Spektrum an Untersuchungsparametern auf höchstem qualitativen Niveau möglichst kostengünstig zur Verfügung zu stellen. Dabei hat eine reibungslose Organisation der Abläufe im Labor für eine zügige Durchführung der Untersuchungen und die verzögerungsfreie Weiterleitung der Untersuchungsergebnisse an den anfordernden Arzt höchste Priorität.

Aufgrund der immer unüberschaubarer werdenden Palette an diagnostischen Möglichkeiten kommt zudem der fachkundig beratenden Funktion des Labormediziners eine immer größere Bedeutung zu. Auch im Bereich der Mikrobiologie und Infektologie, insbesondere hinsichtlich der Auswahl des optimalen Antibiotikums bei einem bakteriellen Infekt, ist diesbezüglich ein enges Zusammenwirken zwischen Labor und behandelndem Arzt unerlässlich.

Schließlich ist es die Aufgabe der Abteilung, die Klinik in allen Fragen der Krankenhaushygiene zu beraten und in diesem Bereich unterstützend tätig zu werden.



KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Carsten Windmeier

Telefon: +49(0) 36458 - 523 01

Fax: +49(0) 36458 - 523 02

E-Mail: mandy.moeder@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Die Zentralklinik Bad Berka war die erste Klinik in Thüringen, die von der AKTION »Saubere Hände« das Goldzertifikat erhalten hat.

Krankenhausapotheke

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Das Leistungsspektrum der Apotheke der Zentralklinik ist deutschlandweit nahezu einmalig. Jeder neu aufgenommene Patient profitiert von einer Arzneimittelanamnese. Dabei werden alle Medikamente erfasst, die der Patient dauerhaft oder bei Bedarf einnimmt oder anwendet. Dadurch werden Nebenwirkungen nahezu ausgeschlossen und eine Übermedikation vermieden.

Für mehr Sicherheit sorgt auch die individuell für jeden Patienten verpackten Medikamententütchen (Blister) mit dem Namen des Patienten, der Präparate und dem Einnahmezeitpunkt.

Bei Entlassung erhalten die Patienten der pharmazeutisch betreuten Stationen einen persönlichen Arzneimittelpass zur Vorlage bei ihrem Hausarzt oder ihrer Hausapotheke, der alle aktuell notwendigen Arzneimittel mit Wirkstoff, Darreichungsform und Dosierung und, wenn nötig, mit besonderen Hinweisen zur richtigen Arzneimittelanwendung enthält.

Die Apotheke hält ständig etwa 1.300 verschiedene Fertigarzneimittel und Medizinprodukte vorrätig. Im Rahmen der täglichen Belieferung von Stationen und Patienten wird das Sortiment immer wieder den aktuellen medizinischen Anforderungen angepasst.

Neben der Auswahl, dem Einkauf und der Abgabe von Medikamenten werden in der Apotheke auch individuelle Medikamente hergestellt. Insgesamt werden jährlich ca. 10.000 Individualrezepturen realisiert. Dazu kommen zur Versorgung der onkologischen Patienten noch etwa 5000 Zytostatika, die individuell für jeden Patienten zubereitet werden.



KONTAKT

Leiterin
Dr. rer. nat. Grit Berger

Telefon: +49(0) 36458 - 531 10
Fax: +49(0) 36458 - 535 05
E-Mail: apo@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Weniger Überdosierungen, weniger Fehlmedikation – die Apotheke der Zentralklinik bietet als einzige eine qualifizierten Arzneimittelanamnese.

Zentrum für Interdisziplinäre Schmerztherapie

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Schmerzen treten in vielen verschiedenen Formen und Stärken auf, z. B. nach Operationen. Wenn eine Basisbehandlung nicht ausreicht, wird das Team der Schmerztherapie hinzugezogen. Dies gilt auch für schwer behandelbare chronische Schmerzsyndrome ohne vorangegangene Operation.

Für die Versorgung dieser Patienten verfügt die Zentralklinik Bad Berka seit Mai 2006 über eine Schmerztherapieabteilung. Das Team der Schmerztherapie setzt sich aus Ärzten (Schmerztherapeuten), Psychologen, Physiotherapeuten, speziell ausgebildeten Schwestern und Pflegern zusammen. Zum Aufgabenbereich der Abteilung gehört die konsiliarische Betreuung der Patienten mit Fragestellungen im Bereich Schmerz aus allen Abteilungen der Zentralklinik.

Darüber hinaus bietet die Abteilung eine stationäre multimodale Schmerztherapie (20 Betten) für diejenigen Patienten an, die bereits chronische und ambulant therapieresistente Beschwerden haben. Voraussetzung dafür ist eine aufwendige stationäre Diagnostik, in der jeder Fall neu bearbeitet und bewertet wird. Dazu gehören Untersuchungen durch das Kernteam der Schmerztherapie (Arzt, Psychologe, Physiotherapeut, Schmerzschwester) sowie Diagnostik weiterer Fachgebiete bei Bedarf (Orthopädie, Neurochirurgie, Radiologie, Neurologie). In enger Abstimmung der Fachbereiche wird dann eine Therapieempfehlung ausgesprochen.

Das multimodale Schmerztherapieprogramm beinhaltet u. a. eine individuell angepasste körperlich aktivierende Physiotherapie mit Ausdauer- und Alltagstraining. Es wird ergänzt durch Psychotherapie mit Entspannungs- und Schmerzbewältigungstraining; Anwendungen vegetativ stabilisierender Verfahren, Reflextherapien sowie ärztliche Maßnahmen wie medikamentöse Umstellungen aber auch gelegentlich Schmerzmittelentzüge.



KONTAKT

Chefarzt
Dr. med. Johannes F. Lutz

Telefon: +49(0) 36458 - 528 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 37
E-Mail: info.schmerztherapie@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Thüringenweit einmalig ist das Schmerz-Assessment, das Patienten mit chronischen Schmerzen neue Perspektiven eröffnet.

Zentrum für Anästhesie, Intensiv- und Notfallmedizin

zentraKLINIK.....

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Das Zentrum betreut mit über 40 Ärzten die operativen Fachgebiete Herzchirurgie, Thoraxchirurgie, Interventionelle Bronchologie, Neurochirurgie, Wirbelsäulenchirurgie, Orthopädie, Traumatologie, Viszeralchirurgie, Gefäßchirurgie und Urologie. Etwa 10.000 Patienten werden pro Jahr anästhesiologisch und circa 3.000 intensivmedizinisch behandelt.

In den 14 Sälen des zentralen Operationstraktes, sowie an weiteren dezentralen Anästhesiearbeitsplätzen kommen sämtliche modernen anästhesiologischen Verfahren zur Anwendung. Hierzu zählen Regionalanästhesieverfahren inklusive der thorakalen Periduralanästhesie, Methoden der Lungenseparation, Jet Ventilation, differenziertes Airway Management und fiberoptische Intubation und erweitertes hämodynamisches Monitoring inklusive transösophagealer Echokardiographie.

Die Klinik für Anästhesie verfügt über alle modernen blutsparenden Verfahren einschließlich der Eigenblutspende. Die perioperative Akutschmerztherapie wird als integraler Bestandteil anästhesiologischer Tätigkeit verstanden. Die Betreuung postoperativer Patienten auf unserer Intermediate Care Station bietet die Möglichkeit suffizienter Schmerztherapie.

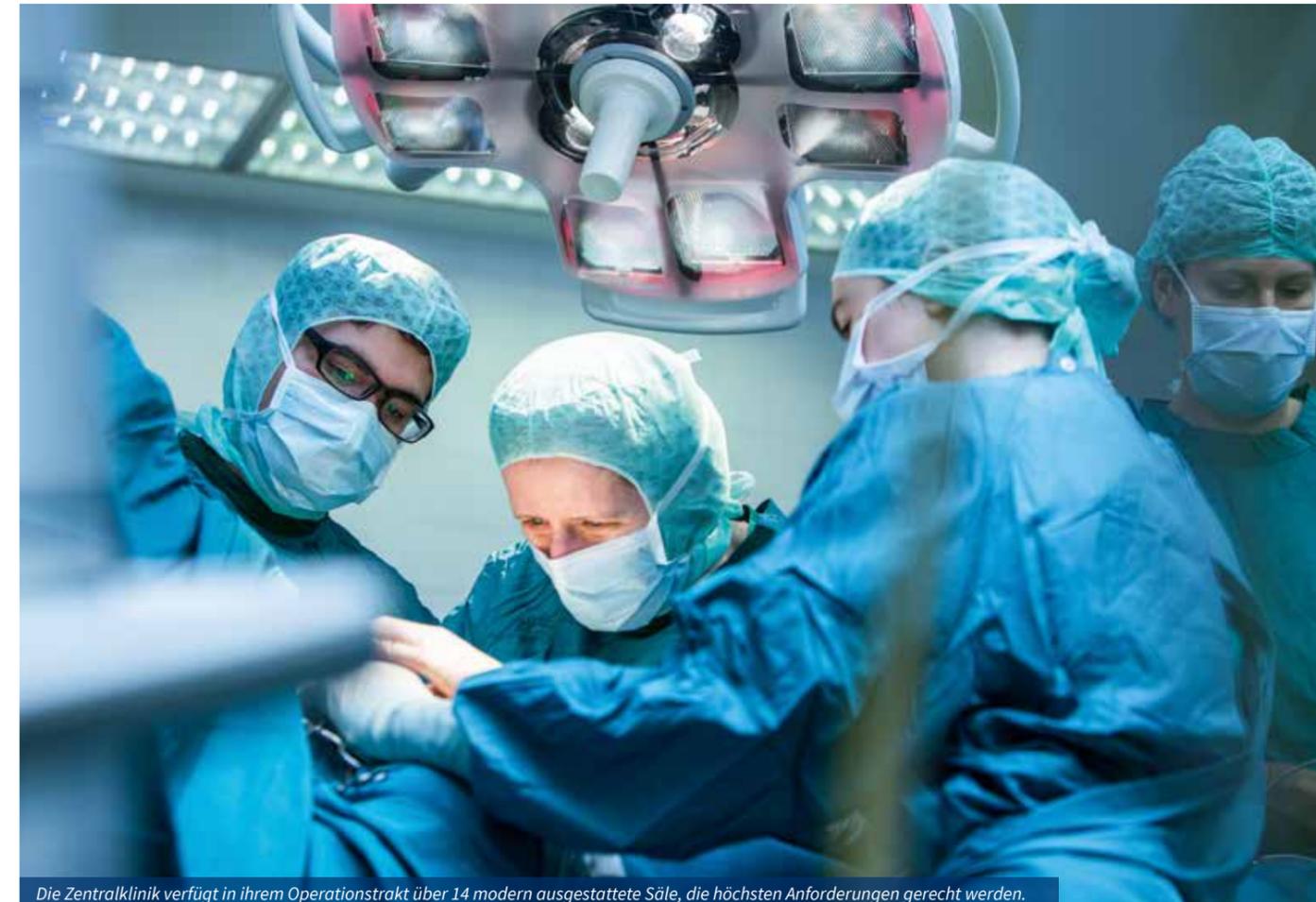
Die interdisziplinäre Intensivstation mit derzeit bis zu 40 Beatmungsbetten steht unter fachlicher und organisatorischer Leitung des Zentrums. Weitere 44 operative Intermediate Care Betten erlauben ein abgestuftes Therapiekonzept.



Prof. Dr. med. Waheedullah Karzai



PD Dr. med. Torsten Schreiber



Die Zentralklinik verfügt in ihrem Operationstrakt über 14 modern ausgestattete Säle, die höchsten Anforderungen gerecht werden.

Die Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin ist wesentlich in die Versorgung polytraumatisierter sowie vital bedrohter neurologischer und kardiologischer Patienten in der zentralen Notaufnahme des Klinikums eingebunden. Die Zentralklinik Bad Berka ist Standort des einzigen Intensivtransporthubschraubers Thüringens (ca. 1.000 Einsätze / Jahr). Viele Kollegen sind zudem im bodengebundenen Notarztdienst der Region tätig.

ÜBRIGENS: Qualität und Sicherheit wird auch in der Anästhesie und Intensivmedizin ständig verbessert. So werden Strukturen und Prozesse untersucht und bewertet, die zu Behandlungsexzellenz in der Anästhesie beizutragen.

i KONTAKT

Anästhesie – Chefarzt

Prof. Dr. med. Waheedullah Karzai

Intensivtherapie und Intermediate Care – Chefarzt

PD Dr. med. Torsten Schreiber

Telefon: +49(0) 36458 - 51 001

Fax: +49(0) 36458 - 53 504

E-Mail: ana@zentralklinik.de

Zentrum für diagnostische/ interventionelle Radiologie und Neuroradiologie

zentraKLINIK



Christoph Strasilla

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Das Zentrum verfügt über alle diagnostischen radiologischen und neuroradiologischen Methoden (bis auf die Mammographie) mit u.a. drei Computertomographen (CT), zwei Magnetresonanztomographen (3T- und 1,5T-MRT), digitaler Durchleuchtung, Speicherfolienradiographie und Sonographie (Ultraschall). Für interventionelle Verfahren stehen zudem eine 2-Ebenen-Angiographieanlage und ein Hybrid-OP zur Verfügung.

Die Ausstattung mit modernsten Geräten erlaubt die Diagnose und Behandlung von Gefäßerkrankungen aller Regionen wie auch von Tumoren und Metastasen.

Die interventionelle Radiologie bietet die Therapie von Durchblutungsstörungen der Arme und Beine an, die endovaskuläre Versorgung von Aortenaneurysmen und –dissektionen, Interventionen an Pfortadersystem und Leber (u.a. TIPS, Pfortaderembolisation). Zum Leistungsspektrum zählt auch die Anlage von Drainagen und Kathetern sowie Gallenwegsdrainagen (PTCD).

Die Tumorzerstörung erfolgt durch Hitze mittels bildgesteuert platzierter Sonden (RFTA) oder auch durch Verödung kathetergestützt (Embolisation) über die Blutgefäße (TACE, SIRT). Die interventionelle Radiologie ist Teil des Gefäßzentrums und des Exzellenzzentrums für die Therapie neuroendokriner Tumore (ENETS).

Die interventionelle Neuroradiologie behandelt Gefäßerkrankungen des Gehirns, Halses und Rückenmarks mittels aller modernen minimal-invasiven (interventionellen) Verfahren, z.B. Aneurysmen, Gefäßmißbildungen, Schlaganfälle oder Engstellen der Hals- und Hirngefäße. Zur Therapie von Aneurysmen kommen nach individueller Planung Coils, Stents, intra- oder extraneurysmale blutflussmodulierende Implantate (flow diverter) zum Einsatz. Bei der Behandlung des Schlaganfalles werden Blutgerinnsel aus den Kopfgefäßen über den Katheter entfernt (mechanische Thrombektomie). Ein weiterer Schwerpunkt ist die interventionelle Schmerztherapie an der Wirbelsäule und bei Tumor- oder Nervenschmerzen.

Zudem werden bildgesteuert Gewebeproben (Biopsien) aus u.a. Lunge, Leber, Wirbelsäule und Weichteilen gewonnen.

KONTAKT

Chefarzt
Christoph Strasilla

Telefon: +49(0) 36458 - 529 01 / 529 04
Fax: +49(0) 36458 - 535 19
E-Mail: radiologie@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Das neueste MRT- ein 3,0T-Scanner wurde im Januar 2016 in Betrieb genommen und ermöglicht u.a. auch die Behandlung von deutlich übergewichtigen Patienten.
Pro Jahr gibt es ca. 15.000 RT-Untersuchungen.

Zentrum für neuroendokrine Tumore

zentraKLINIK

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Neuroendokrine Tumore sind eine Gruppe seltener Tumoren, deren optimale Betreuung eine Vielzahl von Fachdisziplinen erfordert. Das Zentrum bietet modernste Diagnose- und Therapieverfahren an.

Im PET-Zentrum werden auf 68-Gallium basierende Positronenemissionstomographien (PET) und 18-Fluorodeoxyglucose PETs mit Ganzkörper-Computer-Thomographien kombiniert.

Auf der nuklearmedizinischen Therapiestation werden peptidrezeptorvermittelte Radiotherapien mit 90-Yttrium und 177-Lutetium und andere nuklearmedizinische Therapieverfahren durchgeführt. Das Zentrum für diagnostische und interventionelle Radiologie verfügt über zwei leistungsfähige Kernspingeräte und zwei CTs sowie über die Möglichkeit der interventionellen Radiologie wie SIRT, TACE und RFA.

In der Klinik für Gastroenterologie und Endokrinologie kann die komplette endoskopische Diagnostik des Magen-Darm-Traktes durchgeführt werden. Daneben umfasst das Leistungsspektrum endoskopische Eingriffe an Gallenwegen und am Pankreas, endosonographische Diagnostik und Probenentnahme sowie einen leistungsfähigen Ultraschall und eine komplette Funktionsdiagnostik einschließlich Manometrie.

In der Klinik für Allgemeine Chirurgie/Viszeralchirurgie wird das gesamte Spektrum bauchchirurgischer Operationen ausgeführt. Einen besonderen Schwerpunkt stellen laparoskopische/minimal-invasive Eingriffe einschließlich Thermoablation an der Leber dar. Bei der Suche nach Tumorherden und Metastasen kommt eine Gammasonde zum Einsatz, um während der Operationen eine bestmögliche Tumorkontrolle zu gewährleisten. Seit 2011 ist das Zentrum für neuroendokrine Tumoren Bad Berka als ein Europäisches Referenzzentrum für diese Tumore zertifiziert. Das Theranostics Research NETwork des Zentrums führt wissenschaftliche Untersuchungen und klinische Studien durch.



KONTAKT

Sprecher
Prof. Dr. Dieter Hörsch

Telefon: +49(0) 36458 - 526 01
Fax: +49(0) 36458 - 535 35
E-Mail: gast@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: Das ENETS ist das einzige Zentrum dieser Art in Thüringen. Deutschlandweit gibt es nur sieben solcher zertifizierten Zentren

Lungenkrebszentrum LuKreZIA

zentraKLINIK



ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

In der Zentralklinik Bad Berka werden jährlich mehr als 250 Patienten mit Lungenkrebs behandelt. Die Patienten erhalten ein individuelles, interdisziplinäres Diagnose- und Therapiekonzept. Das bedeutet, Spezialisten der verschiedenen Fachrichtungen wie Pneumologen, Thoraxchirurgen, Onkologen, Strahlentherapeuten, Radiologen und Anästhesisten wirken eng zusammen, um den bestmöglichen Therapieerfolg für die Betroffenen zu erreichen.

Das Zentrum arbeitet zudem eng mit den ambulanten onkologischen Schwerpunktpraxen in Thüringen zusammen. Damit wird der Therapieerfolg für die Patienten auch nach dem Krankenhausaufenthalt sichergestellt. Zu den Netzwerkpartnern des Lungenkrebszentrums gehören zudem die Bereiche Psycho-Onkologie, die Seelsorge und der Sozialdienst der Zentralklinik Bad Berka sowie Selbsthilfegruppen.

Das Lungenkrebszentrum wurde im Herbst 2014 als »Lungenkrebszentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft e. V.« zertifiziert. Das unabhängige Institut OnkoZert bescheinigte dabei dem interdisziplinären Zentrum den erfolgreichen Abschluss der umfangreichen Prüfungen.

Deutschlandweit gibt es insgesamt 40 zertifizierte Lungenkrebszentren. In Thüringen sind es mit der Zentralklinik Bad Berka nur zwei.

KONTAKT

Koordinator LuKreZIA
Dr. med. Thomas Knöfel

Telefon: +49(0) 36458 - 516 01
E-Mail: thc@zentralklinik.de

ÜBRIGENS: LuKreZIA ist das einzige rein thüringische Lungenkrebszentrum.

Pflegedienst

zentraKLINIK

ÜBERBLICK UND LEISTUNGSSPEKTRUM

Die Nähe zu unseren Patienten, der Patientenwille und eine gute Kommunikation sind Maßstäbe unserer Arbeit. Lob und auch Anregungen spiegeln für uns die Qualität wider und motivieren.

Wir möchten, dass Sie sich in unserem Haus wohl fühlen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich unserem Anspruch, Spitzenmedizin auf internationalem Niveau, Behandlungsexzellenz und Menschlichkeit zu verbinden, jeden Tag verpflichtet. Unsere fachliche und menschliche Kompetenz wird von unseren Thüringer Patienten, aber auch von Patienten aus anderen Bundesländern, aus Europa und Ländern außerhalb Europas geschätzt. Unsere Pflege ist an den Bedürfnissen des einzelnen Menschen ausgerichtet. Wir betreuen unsere Patienten individuell und ganzheitlich mit viel Fürsorge und Zuwendung. Zu den Grundprinzipien der Zentralklinik zählen Patienten- und Qualitätsorientierung. Das Pflegekonzept geht über die beiden gewohnten Stufen – Normalstation und Intensivstation – hinaus. Es entspricht einer Flussorganisation. Um eine optimale Versorgung sicherzustellen, arbeiten alle beteiligten Berufsgruppen im Genesungsprozess der Patienten interdisziplinär zusammen.

Auf den beiden Intensivstationen (42 Betten) stehen für jeden Patientenplatz neben einem Beatmungsgerät und Monitoren zur Kreislaufüberwachung verschiedene Geräte zur Unterstützung der notwendigen Therapie zur Verfügung. Zu den Therapiemöglichkeiten gehören neben Beatmung und Dialyseverfahren (künstliche Niere) die Überwachung, Erhaltung und Unterstützung der vitalen Funktionen (wie z. B. Blutdruck und Herzschlag). Das Pflegeteam arbeitet in Individualpflege – einer Pflegekraft werden je zwei Patienten zugeordnet.

Auf der interdisziplinären Überwachungsstation (Intermediate Care-Station, IMC) erfahren die Patienten ebenfalls eine Intensivbehandlung rund um die Uhr. Die technische Ausstattung ist jedoch dem besseren allgemeinen Zustand des Patienten angepasst.



KONTAKT

Pflegedienstleitung einschließlich Intensiv- und Normalpflegebereich, Tagesklinik und Diagnostikum

Kerstin Träger
Telefon: +49(0) 36458 - 531 25
E-Mail: kerstin.traeger@zentralklinik.de

Therapiezentrum

THERAPIEANGEBOTE

Um eine bestmögliche Betreuung zu gewährleisten, verfügt die Zentralklinik über ein qualifiziertes Team an Physio-, Sport- und Ergotherapeuten, Logopäden und Psychologen. Zur Optimierung des Behandlungserfolges ist ein interdisziplinäres Arbeiten in allen Bereichen erforderlich. Alle Mitarbeiter nehmen an internen und externen Fortbildungen teil, um eine nach den neuesten Erkenntnissen ausgerichtete Therapie zu bieten.

In einem auf den jeweiligen Patienten abgestimmten Therapieprogramm werden die normalen Körperfunktionen aufgebaut und wiederhergestellt. Dabei lernt der Patient, seine individuellen gesundheitlichen Veränderungen zu akzeptieren und zu bewältigen.

Die enge Zusammenarbeit von Ärzten, Physiotherapeuten, Sport- und Ergotherapeuten, Logopäden und Psychologen gewährleistet die kontinuierliche Betreuung bis zur eventuellen Einleitung von Rehabilitationsmaßnahmen.

Das Behandlungsspektrum umfasst folgende Therapieformen: Krankengymnastik, Atemtherapie, Massagen, Elektro-/ Hydro- und Balneotherapie, Bobath, Vojta, PNF, Manuelle Therapie, Manuelle Lymphdrainage, Behandlung in der Schmerztherapie, Osteopathische Behandlungen, Behandlung im Schlingentisch, Krankengymnastik im Bewegungsbad, Sporttherapie, Therapie nach einer Querschnittlähmung, Kinesio-Taping und Triggerpunkttherapie.

SOZIALDIENST

Für Rat und Hilfe in sozialen, wirtschaftlichen und sozialrechtlichen Dingen stehen den Patienten die Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes zur Verfügung. Auch bei Beratungen und Vermittlungen an geeignete Einrichtungen zur Anschlussheilbehandlung sind sie gern behilflich. Patienten haben die Möglichkeit, über Ihre Krankenschwestern und -pfleger Kontakt zu den Mitarbeiterinnen aufzunehmen, um einen Gesprächstermin zu vereinbaren, bzw. den Sozialdienst direkt anzurufen.



KONTAKT

Leiter Therapiezentrum
Thomas Wolff

Telefon: +49(0) 36458 - 520 80

E-Mail: thomas.wolff@zentralklinik.de

Unsere Zertifizierungen

ZERTIFIZIERUNGS-GESELLSCHAFT	FACHABTEILUNG	ZERTIFIKAT
GSG ENETS-Cert	Zentrum für Neuroendokrine Tumore	Center of Excellence
DGAV/ CA LGP	Klinik für Allgemein Chirurgie/ Viszeralchirurgie	Leberzentrum Kompetenzzentrum für chirurgische Erkrankungen der Leber
DGSM e.V.	Klinik für Pneumologie mit Zentrum für Schlafmedizin und Beatmungsmedizin	Schlafmedizinisches Zentrum Qualitätssicherung zur Prozessqualität (Akkreditierung)
DGP	Klinik für Pneumologie mit Zentrum für Schlafmedizin und Beatmungsmedizin	Weaningzentrum der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie und Beatmungsmedizin e.V.
DGT	Klinik für Thorax-und Gefäßchirurgie	Thoraxzentrum Kompetenzzentrum für Thoraxchirurgie
DIOcert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	Regionales Traumazentrum im Traumanetzwerk DGU TNW Thüringen
OnkoZert	Klinik für Onkologie/Klinik für Thoraxchirurgie/Klinik für Pneumologie	Lungenkrebszentrum mit Empfehlung der Deutschen Krebsgesellschaft e.V.
endoCert	Klinik für Orthopädie und Unfallchirurgie	EndoProthetikZentrum der Maximalversorgung



Was Sie vielleicht sonst noch wissen möchten:

zentraKLINIK.....



O b gesetzlich oder privat versichert, beihilferechtigt oder selbstzahlend – Sie sind uns als Patient herzlich willkommen. Für eine Behandlung in unserem Haus benötigen Sie eine Einweisung vom Hausarzt, Facharzt oder von einem anderen Krankenhaus.

Die Rezeption im Foyer ist der erste Anlaufpunkt für Sie als Patientin oder als Patient. Unsere freundlichen und kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beantworten gern Ihre Fragen.

Zu Ihrer Aufnahme bringen Sie bitte den eingangs erwähnten Einweisungsschein Ihres behandelnden Arztes und Ihre Chipkarte mit.

Als Privatpatient tragen Sie die Kosten für Ihren Klinikaufenthalt selbst bzw. rechnen über Ihre private Krankenversicherung ab. Mit einigen privaten Krankenversicherungen haben wir vertragliche Vereinbarungen über die Anerkennung der Clinic-Card und rechnen bei Vorlage direkt mit der Versicherung ab.

SERVICEANGEBOTE IN UNSERER KLINIK VON A BIS Z

- » Blumen und Kreatives } 036458-3918
- » Bibliothek (Patientenbibliothek) + Bücherstube } 036458 5-3321
- » Cafeteria } 036458 5-3369
- » Minimarkt } 036458 5-3372
- » Physiotherapie Wieczorek } 036458-42003
- » Podologiezentrum } 036458-482418
- » Sparkasse } 036458-49110

HERAUSGEBER:
Zentralklinik Bad Berka GmbH
Robert-Koch-Allee 9, 99437 Bad Berka
Telefon: 036458 5-0
Fax: 036458 42180
www.zentralklinik.de

Zentralklinik Bad Berka



IDEE / KONZEPT / CHEFREDAKTION: Anke Geyer
REDAKTION: Burga Kalinowski, Antje Türk, Dietmar Grosser, Dirk Lohr
FOTOS: Zentralklinik Bad Berka // Holger John // anyaianova-Shutterstock.com; @decade3d - Fotolia.com; igorstevanovic-shutterstock.com; FutureL-shutterstock.com; LovArt-fotolia.com; SOMKKU-shutterstock.com; Anna Kucherova-shutterstock.com; @monticilllo - Fotolia.com; angelakatharina-shutterstock.com; Robert Kneschke-shutterstock.com; Kateryna Kon-shutterstock.com; altafulla-shutterstock.com; Sergey Nivens-shutterstock.com; @Miredi-Fotolia.com; domnitsky-shutterstock.com; KAZOKA-shutterstock.com; SP-Photo-shutterstock.com
GESTALTUNG: Klapproth + Koch, Weimar

Unsere MVZ

BAD BERKA

Robert-Koch-Allee 9, 99437 Bad Berka

Allgemeinmedizin / Integrative Onkologie Hausärztliche Versorgung

Dr. med. Doreen Jänichen
Fachärztin für Allgemeine Medizin
Naturheilverfahren
Tel. 036458 4848-10
Fax 036458 4848-11
E-Mail badberka@mvz-zentralklinik.de

Neurochirurgie

Prof. Dr. med. Julianne Behnke-Mursch
Fachärztin für Neurochirurgie
Tel. 036458 4848-20
Fax 036458 4848-11
E-Mail badberka@mvz-zentralklinik.de

Nuklearmedizin

Dr. med. Franz Christoph Robiller
Facharzt für Nuklearmedizin und Radiologie
Tel. 036458 4848-50
Fax 036458 4848-11
E-Mail badberka@mvz-zentralklinik.de

Radiologie

Dr. med. Beatrix Fey
Fachärztin für Radiologie
Tel. 036458 4848-31
Fax 036458 4848-11
E-Mail badberka@mvz-zentralklinik.de

Strahlentherapie

Dr. med. Ines Schlöcker
Fachärztin für Strahlentherapie
Tel. 036458 4848-60
Fax 036458 4848-61
E-Mail strahlentherapie@mvz-zentralklinik.de

ERFURT

Orthopädie

Dipl.-Med. Joachim Schulz
Facharzt für Orthopädie und Chirotherapie
Gustav-Tauschek-Straße 7
99099 Erfurt
Tel. 0361 420380
Fax 0361 4203811

Innere Medizin

Dr. med. Irmtraud Land
Fachärztin für Innere Medizin mit Schwerpunkt Pneumologie und der Zusatzbezeichnung
Akkupunktur
Eislebener Straße 1c
99086 Erfurt
Tel. 0361 7463321

Allgemeinmedizin

Dr. med. Evelin Pielka
Fachärztin für Allgemeinmedizin
Lindenstraße 33
99198 Mönchenholzhausen
Tel. 036203 51186

APOLDA

Radiologie

Dr. med. Gabriele Liepe
Fachärztin für Diagnostische Radiologie
Jenaer Straße 66
99510 Apolda
Tel. 03644 571849
Fax 03644 571859
E-Mail badberka@mvz-zentralklinik.de

Innere Medizin

Dr. med. Reinhard Prauser
Facharzt für Innere Medizin
mit Schwerpunkt Gastroenterologie / Proktologie
BrauhoF 3
99510 Apolda
Tel. 03644 619415
Fax 036458 5-3557

Dermatologie / Allergologie / Lymphologie

Dr. med. Gunda Prauser
BrauhoF 3
99510 Apolda
Tel. 03644 619415
Fax 036458 5-3557

SÖMMERDA

Chirurgie/Unfallchirurgie

Prof. Dr. med. Olaf Kilian
Facharzt für Chirurgie und Orthopädie
Subspezialisierung Unfallchirurgie und Handchirurgie
Zertifizierter Fußchirurg (D.A.F.)
Am Rothenbach 41
99610 Sömmerda
Tel. 03634 39017
Fax 036458 5-3556

Hausärztliche Versorgung

Dr. med. Kerstin König
Fachärztin für Innere Medizin / Hausärztliche Versorgung
Franz-Mehring-Straße 10
99610 Sömmerda
Tel. 03634 621224
Fax 03634 315595

WEIMAR

Kardiologie

Dr. med. Volker Gräfe
Facharzt für Innere Medizin/Kardiologie
Tel.: 03643 851430
Fax: 03643 851432
E-Mail: kardio-neuro.we@mvz-zentralklinik.de

Neurologie

Dr. med. Stephanie Jüttemann
Fachärztin für Neurologie
Tel.: 03643 851430
Fax: 03643 851432
E-Mail: kardio-neuro.we [at] mvz-zentralklinik.de

Pneumologie

Dr. med. Ernst Rentsch
Facharzt für Innere Medizin/Pneumologie
Allergologe / Umweltmedizin
Tel.: 03643 202984
Fax: 036458 5-3554

♥ PROGRAMM 2018

»FRECHE FRAGEN AN CHEFÄRZTE«

25. Januar 2018 Ass. Prof. Dr. Mootaz Shousha
Rückenschmerzen bis ins Bein, Ameisenlaufen, Kältegefühl –
moderne Therapie bei Spinalkanalstenose

22. Februar 2018 Prof. Dr. Bernward Lauer
Atemnot, Wasser in den Beinen und Müdigkeit – Behandlungsmöglichkeiten bei Herzschwäche

29. März 2018 Dr. Daniel Kämmerer
Struma, Knoten, Fehlfunktionen – Therapie von Schilddrüsenerkrankungen

26. April 2018 Prof. Dr. Olaf Kilian
Soweit mich meine Füße tragen – Neues in der modernen Fußchirurgie

31. Mai 2018 Prof. Dr. Dieter Hörsch
Qualen nach dem Essen – Behandlungsmöglichkeiten von Magen- und Darmerkrankungen

28. Juni 2018 Dr. Christoph Robiller
PET/CT – mit Nukliden verschiedene Tumore, Demenzerkrankungen oder Herzschäden besser erkennen

26. Juli 2018 Dr. Thomas Kuntze
Eine Prothese für das Herz – Schlüsselloch-Operationen an der Herzklappe

30. August 2018 Prof. Dr. Reiner Bonnet
Asthma, COPD, Lungenentzündung und virale Infekte – was kann die moderne Pneumologie leisten?

27. September 2018 Dr. Reginald Weiß
Krampfadern – moderne Operationstechniken bei Varikosis und Vorbeugung

25. Oktober 2018 Dr. Thomas Kohl
Wenn Schlagadern verstopfen - moderne spezialisierte Therapien für die Gefäße

29. November 2018 Dr. Johannes Lutz
Wie Schmerz entsteht und wieder geht – Chancen für Patienten mit chronischen Schmerzen

Wann?
Immer der letzte Donnerstag im Monat um 19:00 Uhr

Veranstaltungsort:
Kultur: Haus Dacheröden, Anger 37, 99084 Erfurt

Alle Veranstaltungen auf www.zentralklinik.de